



Pastoraler Raum Sundern  
Befragung der Kirchenmitglieder

September 2017

Gesamtbericht

## VORWORT

Der vorliegende Bericht beinhaltet eine umfangreiche grafische Darstellung der Befragungsergebnisse mit verschiedenen Untergruppenvergleichen. Er dient dazu, die wesentlichen Erkenntnisse aus der Gesamtheit der Studiendaten erfassbar zu machen. Das beinhaltet auch die Benennung verschiedener Diskussions- und Handlungsfeldern, die aus den Daten und Datenkorrelationen abgeleitet werden können.

Neben diesem Bericht liegt ein ausführlicher Tabellenband für alle Daten vor. Er ist bei der weiteren Verwendung der Studie immer ergänzend zu betrachten.

# INHALTSVERZEICHNIS

	SEITE
AUSSCHÖPFUNG UND REPRÄSENTATIVITÄT .....	4
POSITION ZU KIRCHE UND GLAUBE .....	8
ERWARTUNG AN KIRCHE UND ENTFREMDUNG .....	17
GOTTESDIENSTE.....	25
PASTORALER RAUM.....	34
FAZIT .....	44
ZUR METHODE .....	48

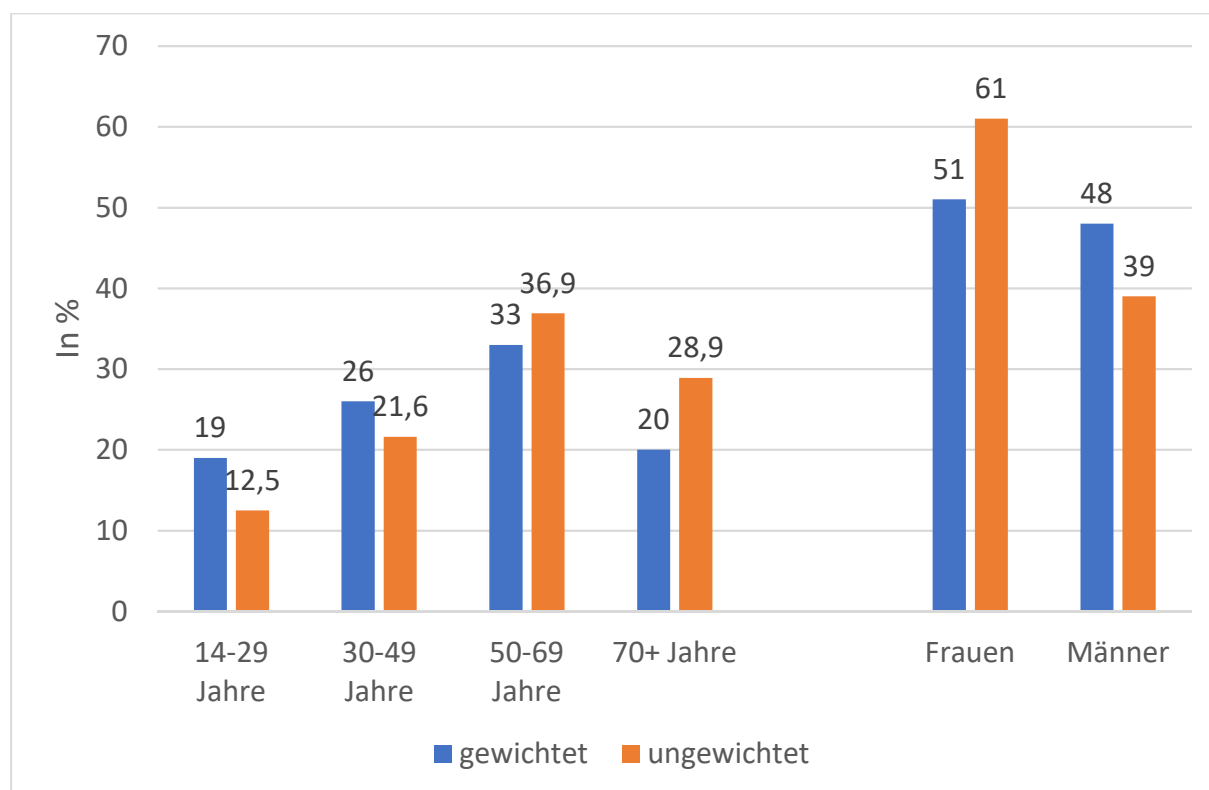
## AUSSCHÖPFUNG UND REPRÄSENTATIVITÄT

Die Repräsentativität der eingeholten Stichprobe ist auf zwei Ebenen zu betrachten: Zum einen nach den überprüfbareren statistischen Kriterien von Altersverteilung, Geschlecht und Gemeindezugehörigkeit, zum anderen nach dem Kriterium der Nähe oder Ferne zur Kirche.

Die Repräsentativität hinsichtlich der statistischen Kriterien ist gegeben. Sie war schon in der Rohstichprobe weitgehend vorhanden und wurde durch Gewichtung über die drei genannten Faktoren exakt hergestellt. Die Gewichtung hat dabei ausgeglichen, dass Frauen sich in höherem Maße beteiligt haben als Männer. Außerdem wies der Rücklauf die erwartete überproportionale Beteiligung von älteren gegenüber jüngeren Kirchenmitgliedern auf. In der örtlichen Verteilung lässt sich eine leicht stärkere Beteiligung in den südlichen Gemeinden (Kirchspiel Sorpetal / Stockum) sowie in Westenfeld feststellen. Die Kernstadt sowie die östlichen Gemeinden (Altes Testament) und Endorf gehen mit (praktisch) exakten Anteilen in die Stichprobe ein, während in den nördlichen Gemeinden (Hachen, Langscheid) eine leicht geringere Beteiligung vorliegt, als sie dem tatsächlichen Anteil der Kirchenmitglieder entspricht.

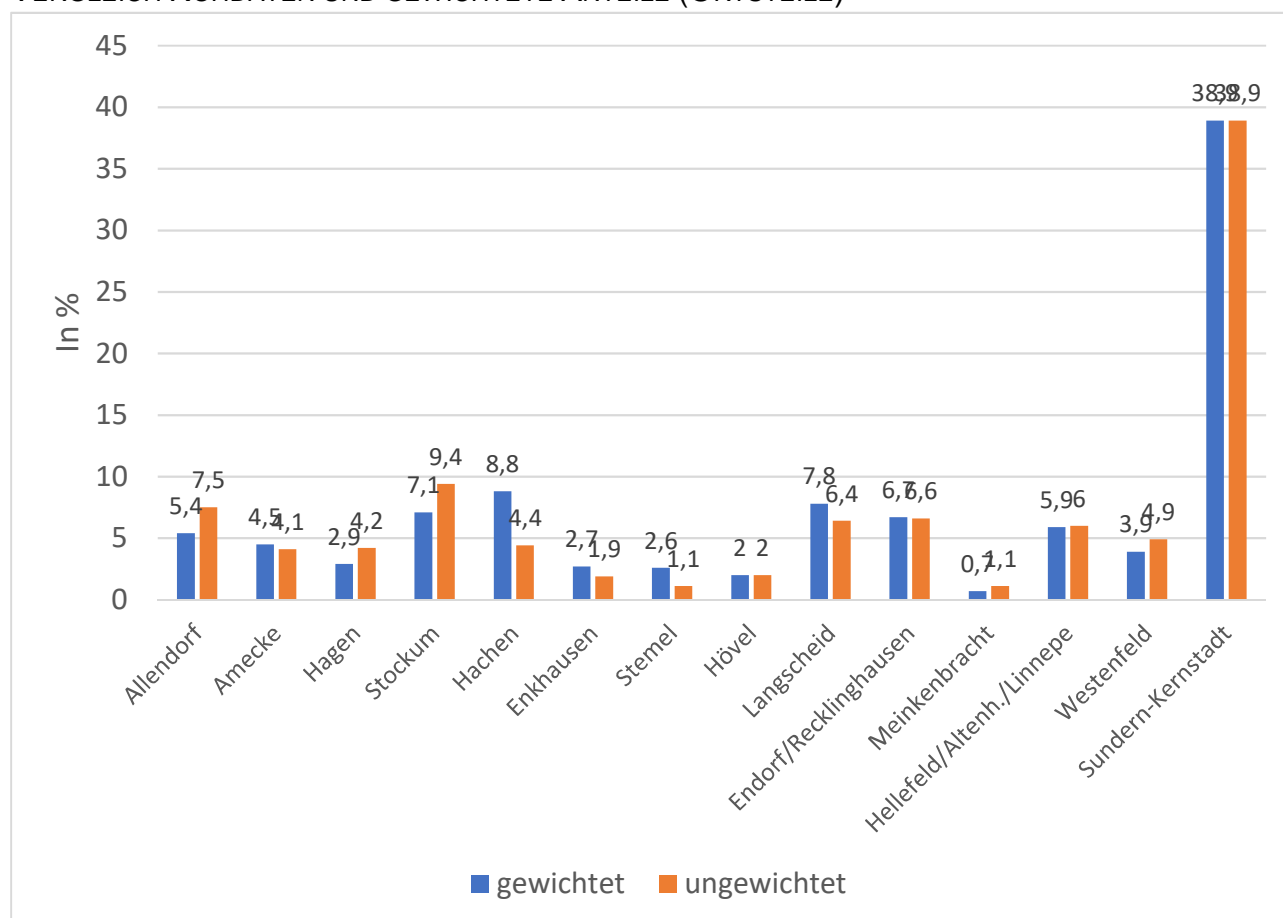
### REPRÄSENTATIVITÄT

#### VERGLEICH ROHDATEN UND GEWICHTETE ANTEILE (ALTER & GESCHLECHT)



## REPRÄSENTATIVITÄT

## VERGLEICH ROHDATEN UND GEWICHTETE ANTEILE (ORTSTEILE)

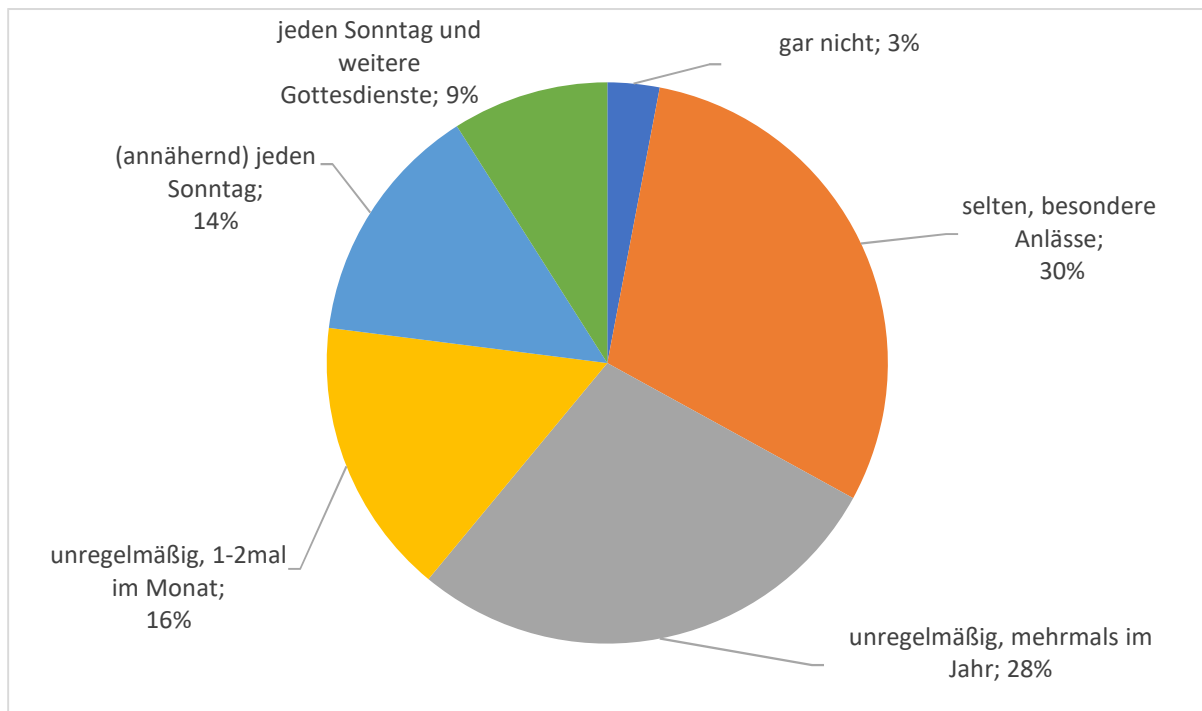


Ziel der Studie war es explizit, auch und besonders aus der großen *passiven* und nicht präsenten Mitgliedschaft Rückmeldung zu Glaubenspositionen und Erfahrungen mit Kirche zu erlangen. Für eine Überprüfung dieser Kriterien liegen – anders als bei den statistischen Anteilen - außer der Kennzahl von rund 10% Kirchenbesuchern keine Zahlen als Vergleichsmaßstab vor. So kann es hier auch keine Gewichtung geben und die Daten müssen qualitativwertend betrachtet werden. Nach dem Maßstab des üblichen Kirchenbesuchs weist die Stichprobe erwartungsgemäß einen höheren Anteil von regelmäßigen Besuchern (23%) aus. Deutlich mehrheitlich aber bezeichnen sich die Befragten als unregelmäßige Kirchgänger (74%), eine relative Mehrheit dabei als Kirchgänger nur zu besonderen Anlässen (30%). Somit ist es also tatsächlich gelungen, zu einem belastbaren Anteil die Ansichten derjenigen in die Befragung einfließen zu lassen, die nicht kontinuierlich in Gottesdiensten präsent sind.

Nur sehr schwach erreicht wurden jedoch diejenigen, die nach eigenen Angaben praktisch gar nicht den Gottesdienst besuchen (3%). Dazu passt die Verteilung nach dem Kriterium der subjektiv empfundenen biographischen Nähe und Ferne zur Kirche: Nur in sehr geringen Anteilen haben sich Kirchenmitglieder beteiligt, die eine nicht vorhandenen oder nur schwach ausgeprägten kirchliche Erziehung erlebt haben (5%).

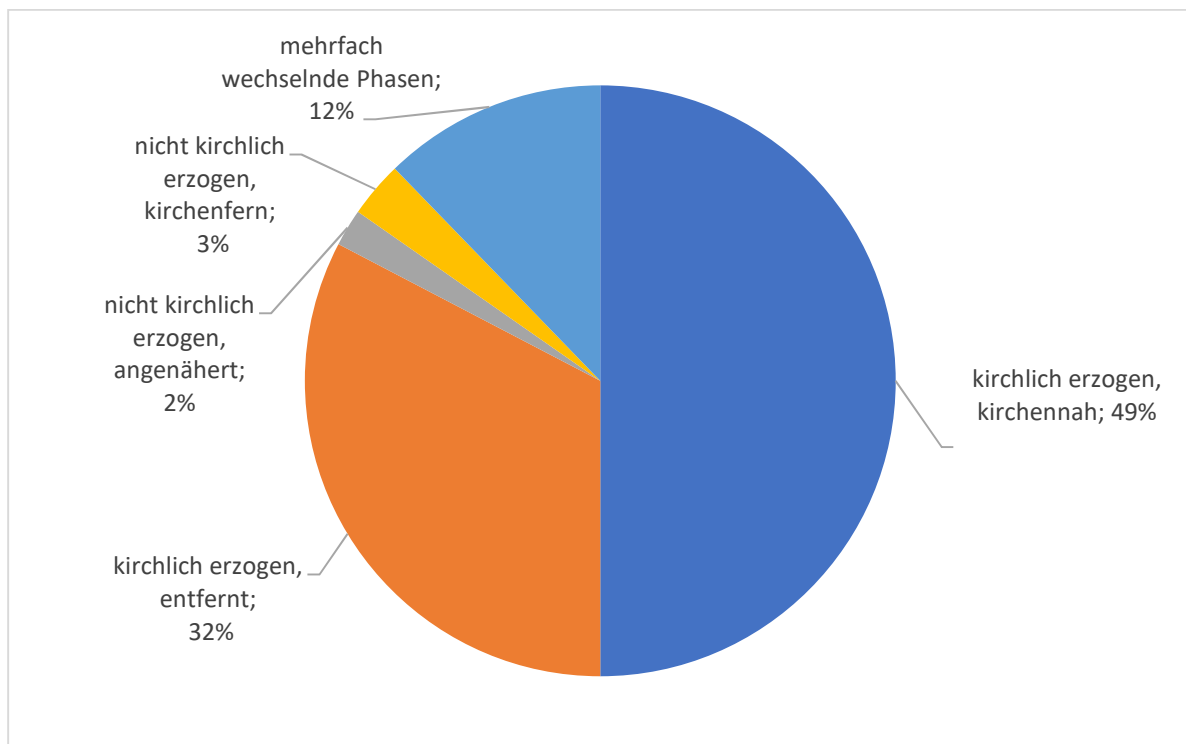
AUSSCHÖPFUNG NACH INHALTLICHEN KRITERIEN

REGELMÄßIGKEIT DES KIRCHGANGS



AUSSCHÖPFUNG NACH INHALTLICHEN KRITERIEN

BIOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG DES VERHÄLTNISSES ZUR KIRCHE

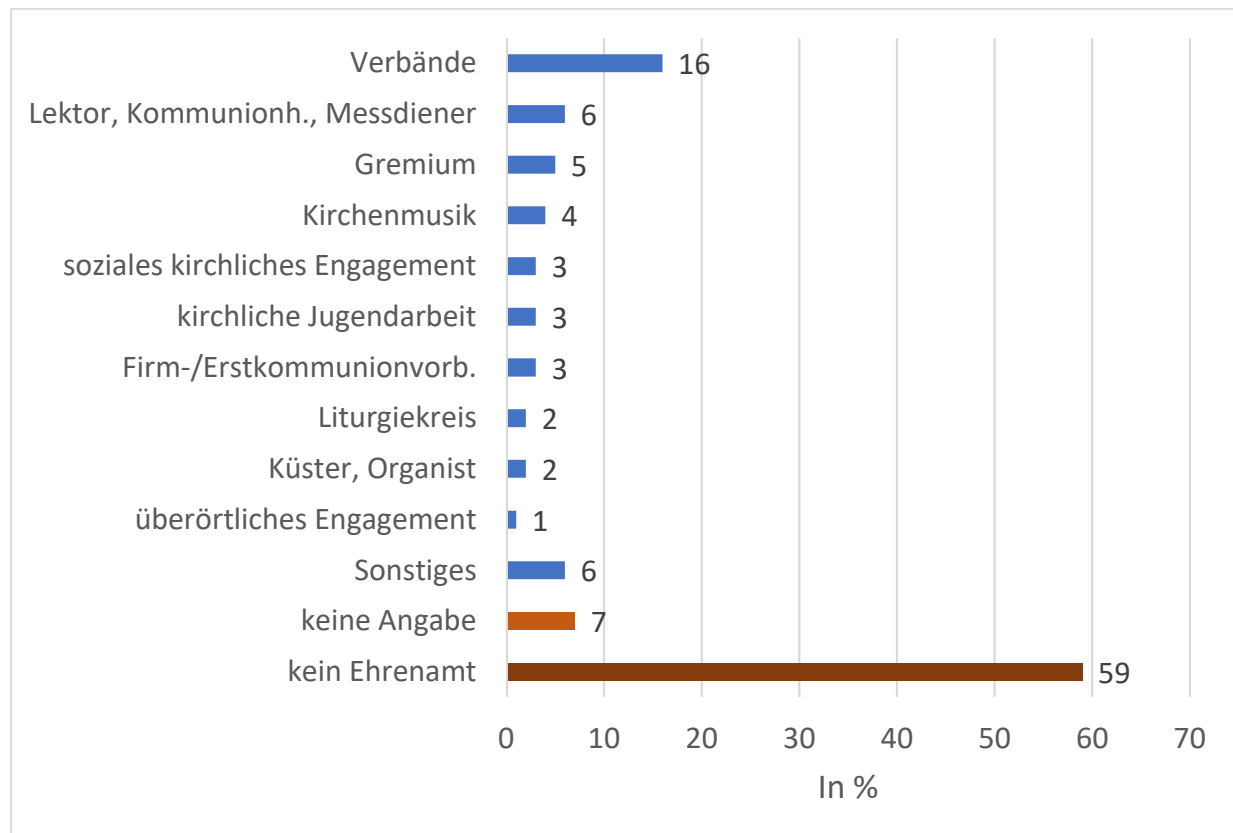


Erreicht wurden mit der Befragung somit im wesentlichen zwei Gruppen von Kirchenmitgliedern: Die Gruppe derjenigen, die aus einer kirchlichen Erziehung heraus bis zum heutigen Tag der Kirche nahe geblieben sind (49%). Und eine zweite Gruppe, die sich aus einer kirchlichen Erziehung heraus von der Kirche entfernt hat (32%) oder von häufiger wechselnden Lebensphasen zwischen Nähe und Ferne zur Kirche berichtet (12%). Übertragen in ein Bild erscheint es hilfreich, bei diesen beiden Gruppen von einem Kern und einem darum gelagerten, distanzierteren aber nicht abgekoppelten zweiten Ring von Mitgliedern zu sprechen. Beide Gruppen sind stark und dabei gegenläufig alterskorreliert: Je älter, desto stärker kirchen-nah, je jünger, desto stärker kirchen-entfernt. Für die Auswertung wurde ein durchgehender Vergleich der Antwortverhalten dieser beiden Gruppen durchgeführt. Er liefert wesentliche Erkenntnisse für die Frage, welche systematischen Hintergründe für die individuell unterschiedlichen Entfernungsentwicklungen angenommen werden können und welche Ansatzpunkte erkennbar sind, um diesen zweiten Ring von nicht abgekoppelten aber skeptischen und enttäuschten Kirchenmitgliedern (wieder?) zu erreichen.

Hinsichtlich eines ehrenamtlichen Engagements in der Kirche weist die Stichprobe eine Verteilung von 59:34% aus. 3/5 der Befragten haben keinerlei kirchlich bezogenes Ehrenamt oder Engagement, rund ein Drittel ist in verschiedenen Kontexten und Verantwortungen aktiv. Dabei gehen häufig Mehrfachnennungen ein. 7% machen in dieser Hinsicht keine Angaben.

## AUSSCHÖPFUNG NACH INHALTLICHEN KRITERIEN

### EHRENAMT



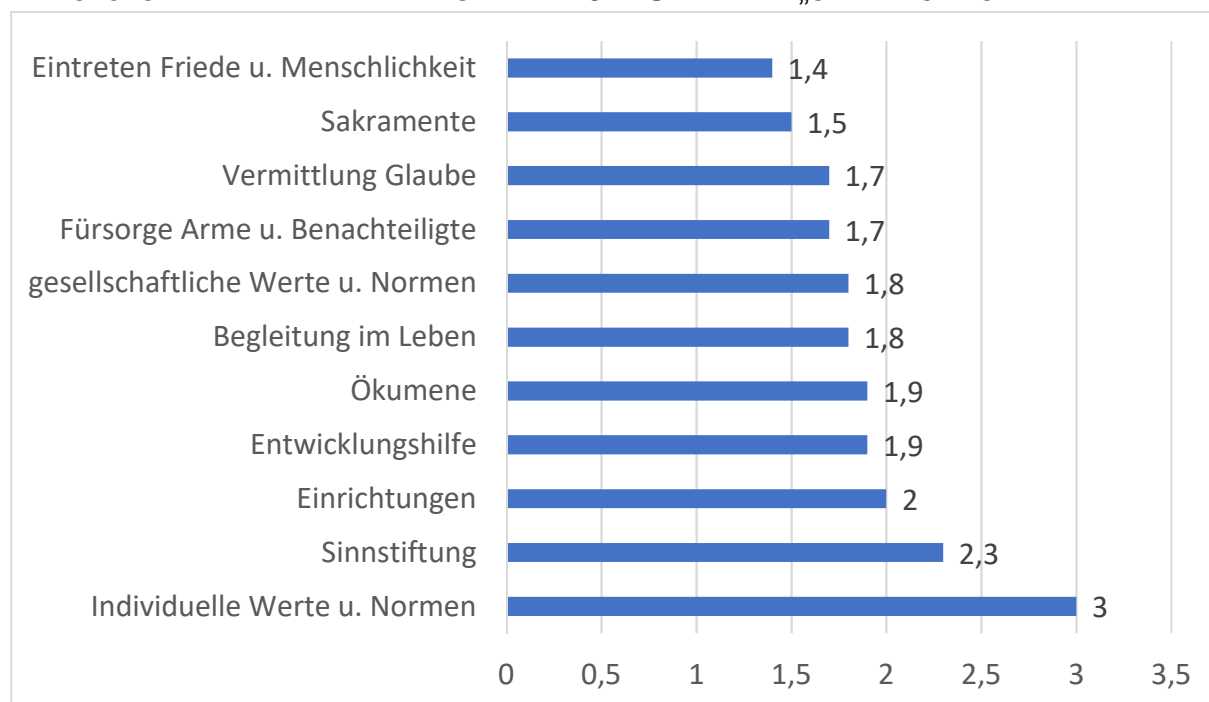
Frage: Sind Sie innerhalb der Kirche in einem Ehrenamt oder mit einem besonderen Engagement aktiv?  
 Wenn ja, in welchem der folgenden?

## POSITION ZU KIRCHE UND GLAUBE

Die Befragten ordnen der Kirche allgemein annähernd die gesamte Liste der aufgeführten möglichen Aufgaben zu. In einer Rangfolge nach Mittelwerten auf einer 5er Skala nimmt die Aufgabe, für Frieden und Menschlichkeit einzutreten, dabei den ersten Rang ein. Den letzten besetzt die Aufgabe, für bestimmte Normen und Werte des individuellen Lebens einzutreten. Die Befragung bestätigt damit den allgemeinen gesellschaftlichen Befund, dass die Kirchenmitglieder die normative, regulierende Rolle der Kirche für Fragen von Partnerschaft oder Sexualität in der Tendenz – nicht kategorisch - ablehnen. Der Verlauf der Rangfolge weist keine Klumpung von intern-eucharistischen gegenüber extern-gesellschaftlichen Aufgaben zu. Vielmehr wechseln sich diese in der Rangfolge ab: Auf die Aufgabe, für Frieden und Menschlichkeit einzutreten folgen die Aufgaben der Spendung der Sakramente sowie der Glaubensvermittlung, sodann die Caritas für Arme und Benachteiligte und das Eintreten für gesellschaftliche Werte wie Gewaltfreiheit.

### AUFGABEN DER KIRCHE – WICHTIGKEIT

RANGFOLGE DER MITTELWERTE AUF EINER 5ER SKALA: 1 = „SEHR WICHTIG“



Frage: Zuerst einmal ganz grundsätzlich: Was sind aus Ihrer Sicht die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit? Bitte sagen Sie zu jeder der folgenden möglichen Aufgaben, wie wichtig oder unwichtig sie Ihnen persönlich als Aktivität der Kirche erscheint.

Bei denjenigen Befragten, die sich im Laufe ihres Lebens von der Kirche entfernt haben, nimmt die Ökumene als Aufgabe der Kirche einen deutlich wichtigeren Stellenwert ein. Allerdings ist die vorrangige Erkenntnis aus einem Vergleich nach biographischer Kirchnähe oder –ferne die, dass die beiden Gruppen keineswegs ein unterschiedliches Aufgabenprofil der Kirche vor Augen haben. Für die Kirchen-Entfernten jedoch erscheinen alle Aufgaben etwas weniger wichtig, alle Mittelwerte fallen schwächer aus als unter den Befragten, die sich kontinuierlich

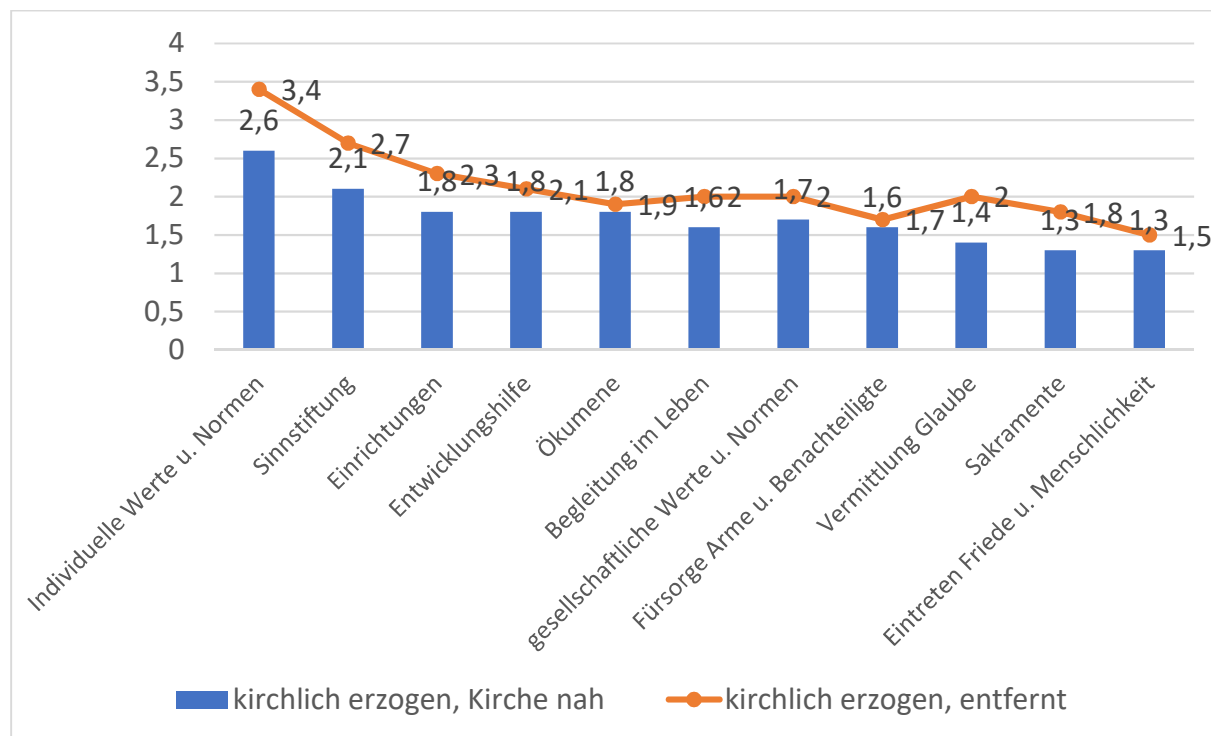


der Kirche nahe gefühlt haben. Wie mit einem Fahrstuhl fahren die Kirchen-Entfernten von der Zuordnung der Aufgaben an die Kirche ein Stück fort.

## AUFGABEN DER KIRCHE – WICHTIGKEIT

MITTELWERTE AUF EINER 5ER SKALA: 1 = „SEHR WICHTIG“

VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENSWEG

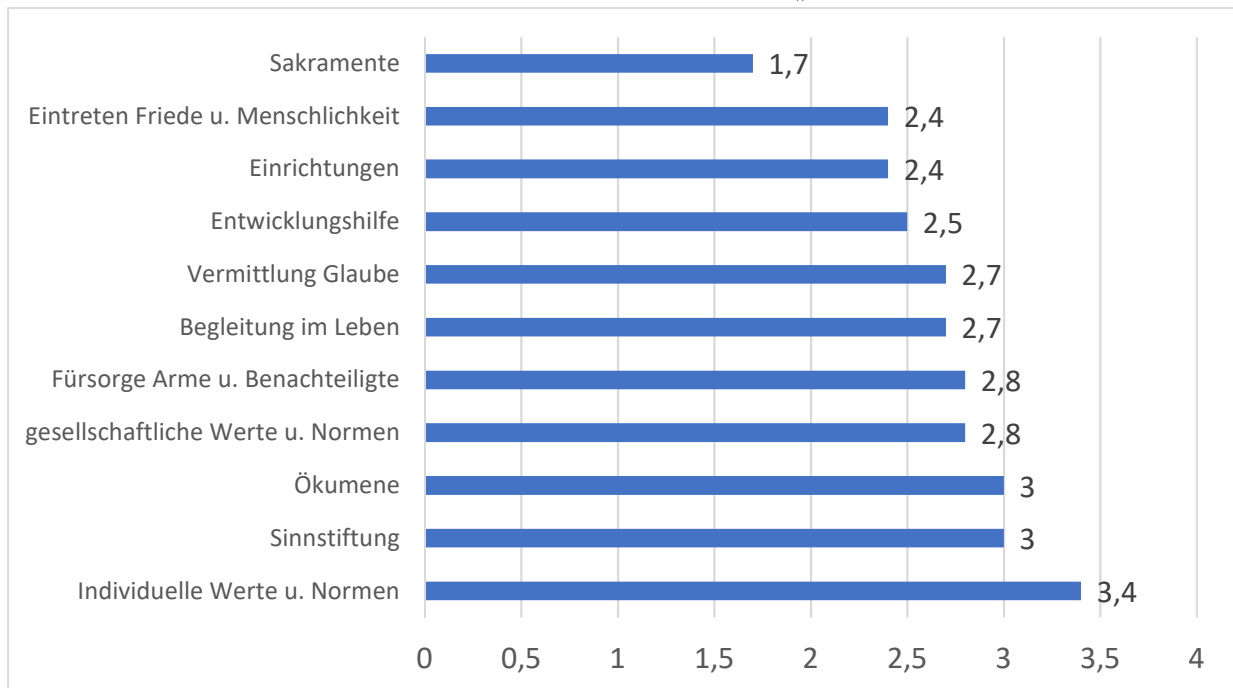


Frage: s. vorherige Grafik

Das gilt auch für die Beurteilung der Aufgabenerfüllung. Auch hier urteilen die Kirchen-Entfernten - bei einem ganz ähnlichen Rangfolgenverlauf - in der Tendenz immer ein wenig kritischer als diejenigen, die nahe geblieben sind. Allgemein gilt für alle Aufgaben, die zugeordnete Wichtigkeit ist jeweils größer als die konstatierte Zufriedenheit mit der Aufgabenerfüllung. Aus einer Korrelation von Wichtigkeit und Zufriedenheit lassen sich auf der Basis dieser Daten vier Bereiche benennen, in denen eine auskömmliche Zufriedenheit vorhanden ist: Spendung der Sakramente, Eintreten für Frieden und Menschlichkeit in der Welt, Betreiben von Einrichtungen und Entwicklungshilfe sind die Aufgabenbereiche, in denen die Zufriedenheitswerte am höchsten ausgeprägt sind. Bereiche von hoher Wichtigkeit aber schwächerer Zufriedenheit, somit also die als prioritär anzunehmenden Oberthemen oder Handlungsfelder sind hingegen: Vermittlung des Glaubens, Caritas, Begleitung im Leben, Eintreten für gesellschaftliche Normen sowie Einsatz für Ökumene.

### AUFGABEN DER KIRCHE – BEURTEILUNG DER AUFGABENERFÜLLUNG

RANGFOLGE DER MITTELWERTE AUF EINER 5ER SKALA: 1 = „SEHR GUT“

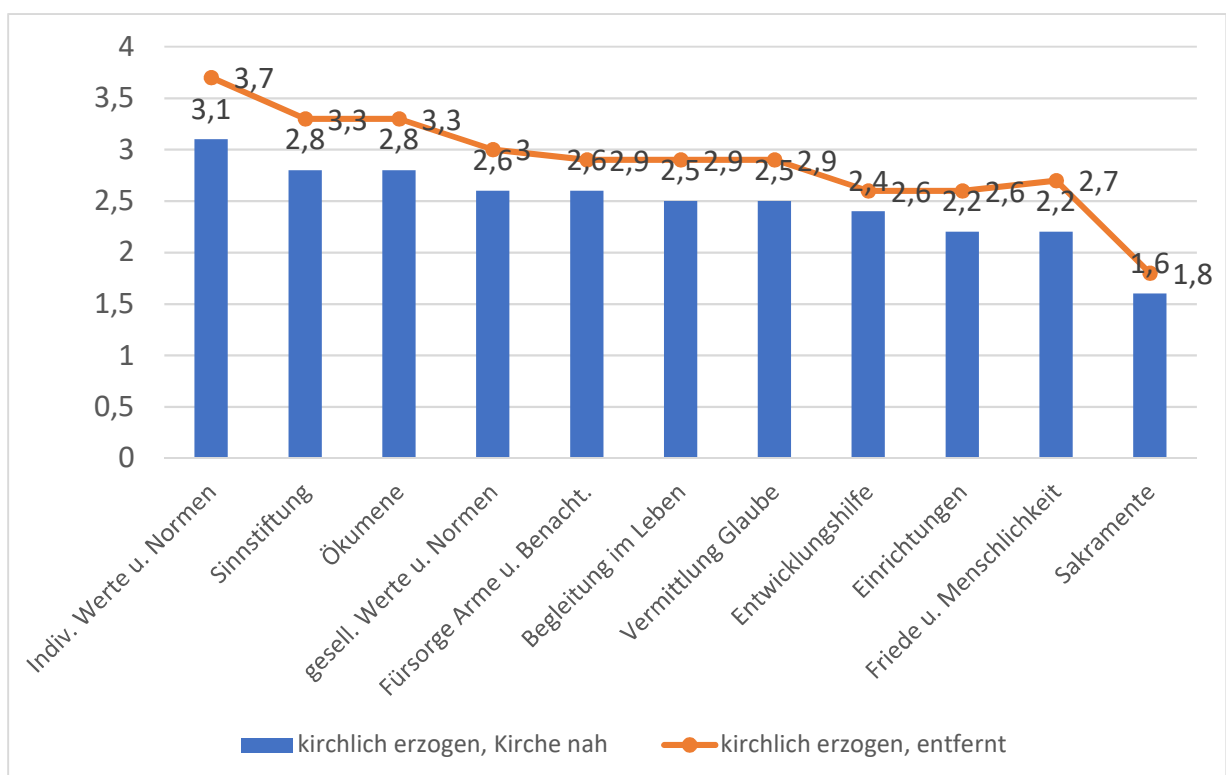


Frage: Hier sind die verschiedenen Aufgaben noch einmal aufgelistet. Nun geht es darum, wie die Kirche nach Ihrer Wahrnehmung derzeit diese Aufgaben erfüllt? Bitte geben Sie dazu für die einzelnen Aufgaben Ihre Meinung auf der Skala von 1 („sehr gut“) bis 5 („sehr schlecht“) an.

### AUFGABEN DER KIRCHE – BEURTEILUNG DER AUFGABENERFÜLLUNG

MITTELWERTE AUF EINER 5ER SKALA: 1 = „SEHR GUT“

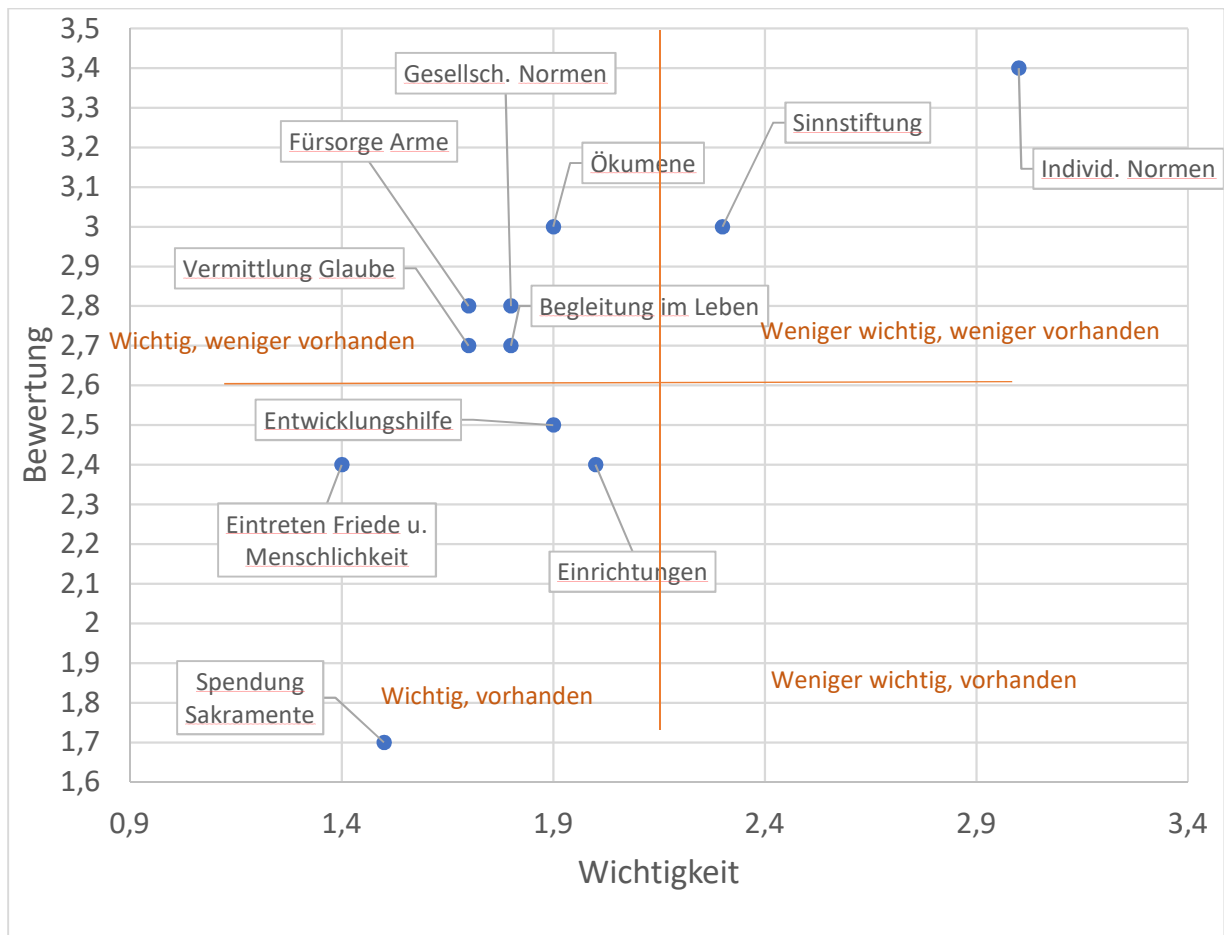
VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENSWEG



### AUFGABEN DER KIRCHE: WICHTIGKEIT VS. BEWERTUNG

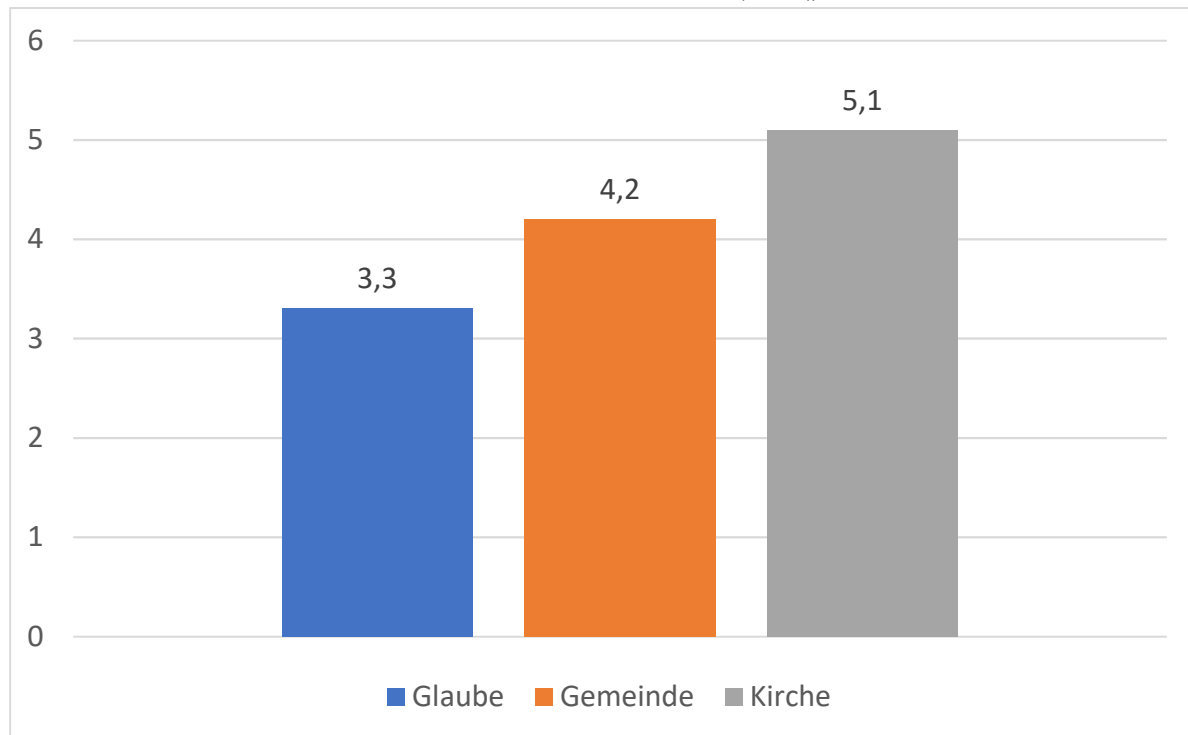
MITTELWERTE DER 5ER-SKALA:

1 = „SEHR WICHTIG“ / „SEHR GUT“ / 5 = „GANZ UNWICHTIG“ / „SEHR SCHLECHT“



## NÄHE ZU GLAUBE, GEMEINDE UND KIRCHE

ALLE BEFRAGTE – MITTELWERT AUF EINER 10ER SKALA, 1 = „SEHR NAHE“



Frage: Wie nahe oder wie fern steht Ihnen Ihr christlicher Glaube? Können Sie das auf diesem Bild einmal markieren? 1 würde bedeuten, dass Ihnen Ihr christlicher Glaube sehr nahesteht, und 10 würde bedeuten, dass Ihnen Ihr christlicher Glaube sehr fernsteht. Welche Stufe entspricht am ehesten Ihrer persönlichen Position?

Und wenn Sie die gleiche Frage nun einmal auf die ganze katholische Kirche als Institution beziehen: Welche Stufe zwischen 1 („sehr nahe“) und 10 („sehr fern“) beschreibt am besten, wie nah oder wie fern Ihnen die katholische Kirche als Institution steht?

Als letztes möchten wir Sie bitten, diese Einstufung für die Gemeinde vorzunehmen, der Sie an Ihrem Wohnort angehören: Welche Stufe zwischen 1 und 10 beschreibt am besten, wie nah oder wie fern Ihnen die Kirchengemeinde in Ihrem Dorf / innerhalb Sunderns steht?<sup>1</sup>

Für alle Befragten und für alle Untergruppen gilt: der individuelle christliche Glaube steht den Menschen näher als ihr Verhältnis zur Ortsgemeinde und diese wiederum näher als ihr Verhältnis zur Kirche als Institution. Zur Institution Kirche treten besonders in zwei Gruppen starke Distanzen auf. Unter denjenigen, die sich im Laufe ihres Lebens von der Kirche entfernt haben, liegt der Mittelwert hier bei 6,6 und in der Altersgruppe der 14-29jährigen bei 6,1.

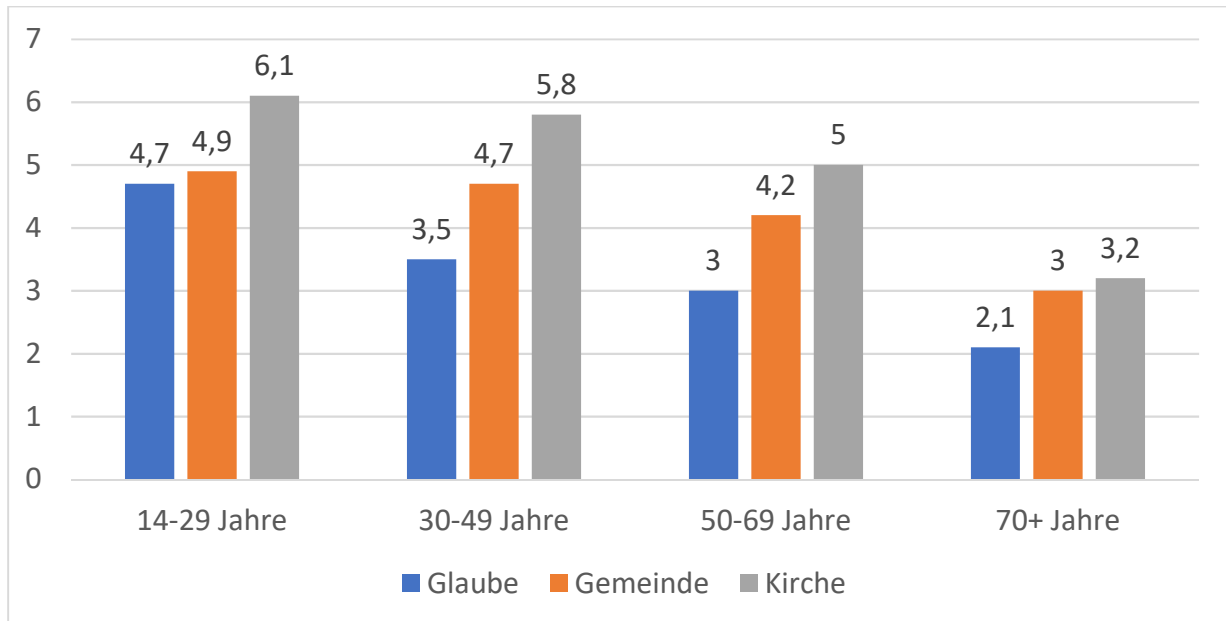
Neben der gleichbleibenden Kaskade von Glaube – Gemeinde – Kirche gibt es eine systematische Niveaushiftung aller Werte nach biographischer Kirchnähe, Ehrenamt, Regelmäßigkeit des Kirchenbesuchs und Alter. Je jünger, desto distanzierter. So befindet sich die älteste Altersgruppe auf dem Leiterbild des Fragebogens bei der Glaubensnähe auf der zweiten Stufe, die jungen Menschen klettern mit einem Mittelwert von 4,7 mehr als zwei Stufen weiter in die Ferne.

<sup>1</sup> In der Frageform wurde hier auf einen Allensbach-Entwurf zurückgegriffen, der mittels einer Leiter-Abbildung einen optischen Eindruck von Ferne und Nähe ermöglicht. Vgl. Nölle-Neumann, Elisabeth / Petersen, Thomas: Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie, München 2005<sup>4</sup>; S. 151.

### NÄHE ZU GLAUBE, GEMEINDE UND KIRCHE

#### MITTELWERTVERGLEICH NACH ALTERSGRUPPEN

(1 = „SEHR NAHE“, 10 = „SEHR FERN“)

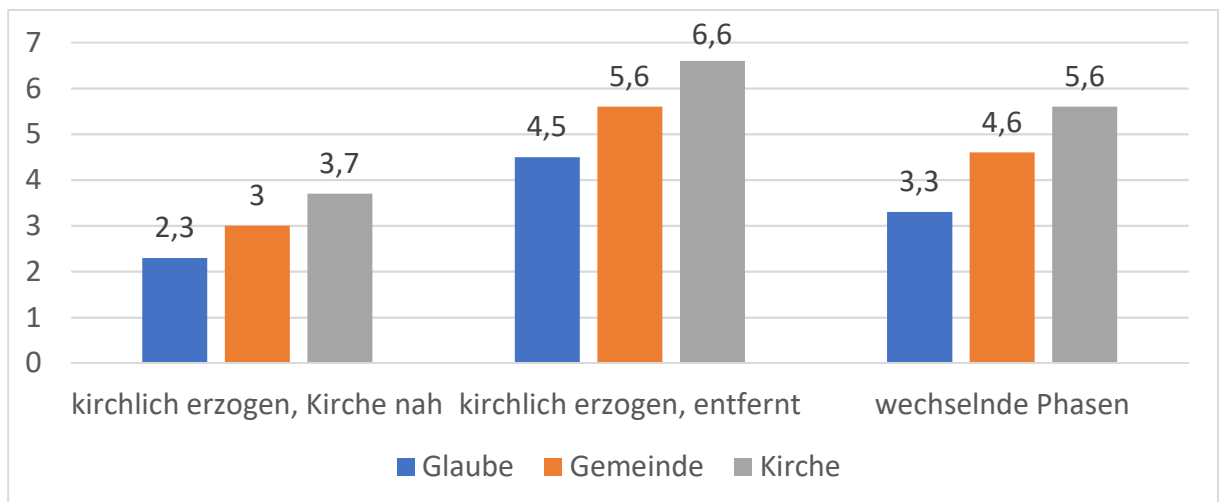


Frage: s. vorherige Grafik

### NÄHE ZU GLAUBE, GEMEINDE UND KIRCHE

#### MITTELWERTVERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENS LAUF

(1 = „SEHR NAHE“, 10 = „SEHR FERN“)



Frage: s. vorherige Grafik

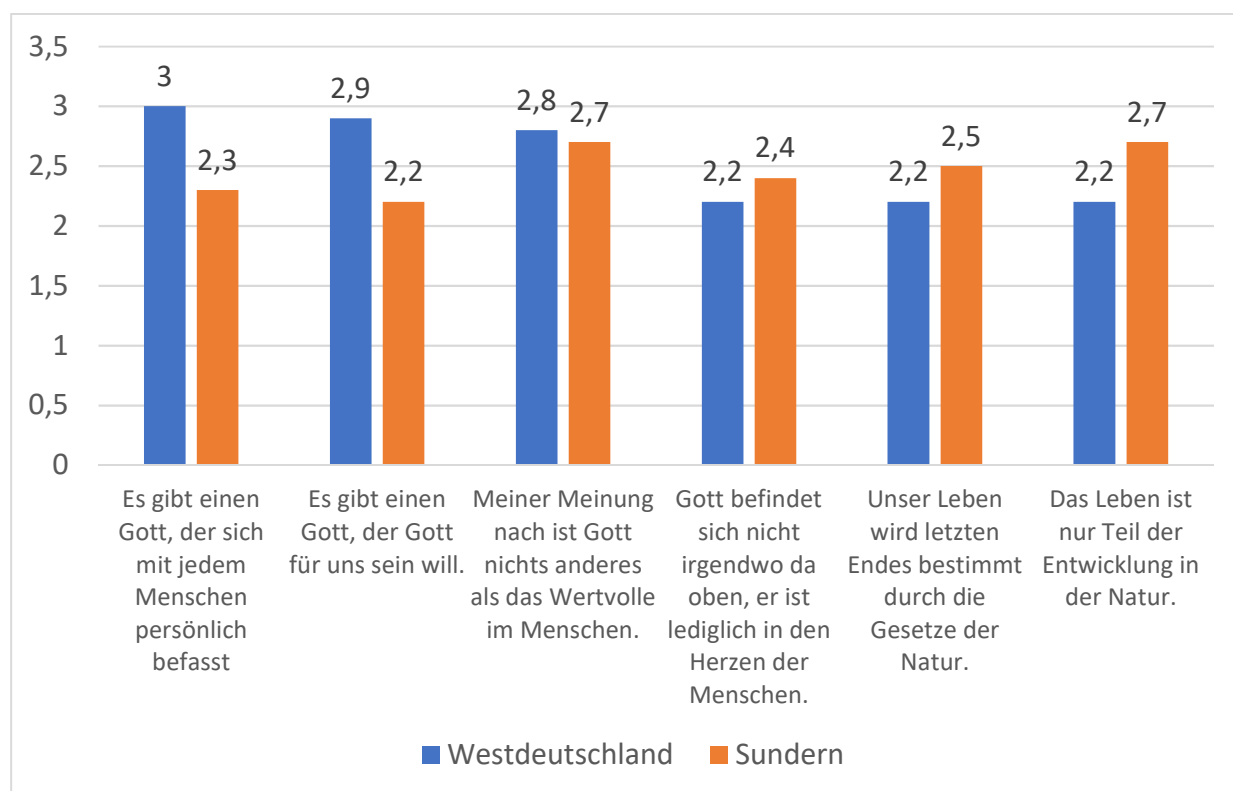
In der bundesweit seit den 80er Jahren durchgeführten Allbus-Umfrage zu verschiedensten Themen werden auch Glaubenspositionen und Weltbilder der Bundesbürger abgefragt. In Anlehnung an diese Daten enthielt die Sunderner Befragung sechs Aussagen, die theistische, humanistische und naturalistische Vorstellungen zur Zustimmung oder Ablehnung stellen. Als Vergleichsdaten für die Meinungsbilder der *Kirchenmitglieder* in Sundern wurden in der folgenden Grafik die Ergebnisse der Befragung in Westdeutschland herangezogen, da für die ostdeutschen Bundesländer eine historisch bedingte tiefgreifende Kirchenferne vorherrscht. Dabei handelt es sich auch bei den westdeutschen Daten natürlich um eine Stichprobe *aller Bürger* unterschiedlicher Konfessionen und Konfessionslosigkeit, während die Sunderner Stichprobe ausschließlich Befragte umfasst, die Angehörige der katholischen Kirche sind.

Im Vergleich zeigt sich folgerichtig für die Sunderner Daten eine stärkere Bejahung theistischer Aussagen (Aussage 1 und 2) und eine schwächere Bejahung naturalistischer Aussagen (Aussage 5 und 6) als in den Vergleichsdaten.

## GLAUBENSPOSITIONEN

VERGLEICH DER MITTELWERTE AUF 5ER-SKALA (1 = „STIMME VOLL ZU“)

VERGLEICH ALLBUS-DATEN (WESTDEUTSCHLAND 2012) UND KIRCHENMITGLIEDER SUNDERN



Frage: Jetzt geht es um Anschauungen darüber, ob es außerhalb der Welt, in der wir leben, noch eine höhere Wirklichkeit gibt, an die man glauben kann. Bitte sagen Sie zu jeder Aussage auf dieser Liste mit Hilfe der Skala, wie stark Sie zustimmen oder nicht zustimmen.

(stimme voll und ganz zu, stimme eher zu, habe dazu keine feste Meinung, stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu, weiß nicht)

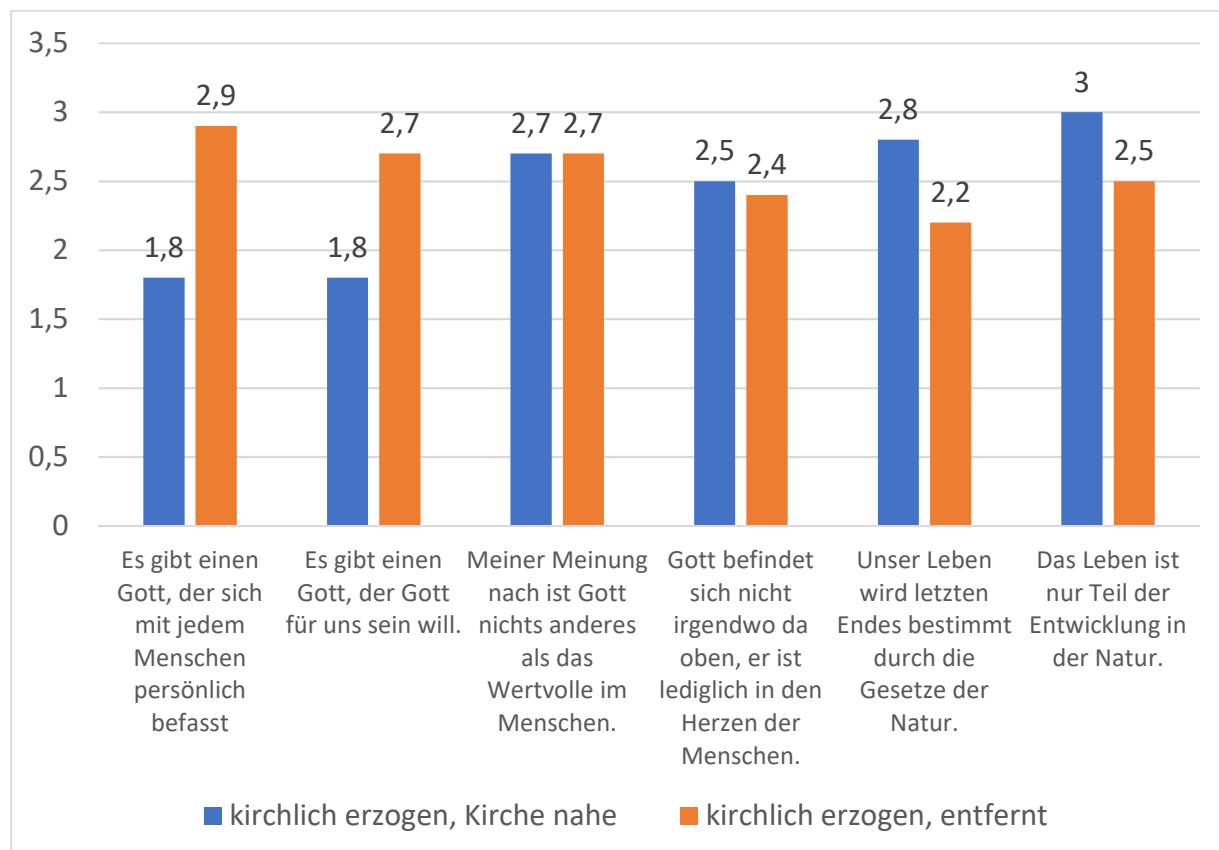
Aufschlussreich ist ein Vergleich der Daten innerhalb der Sunderner Stichprobe nach dem Kriterium der biographischen Kirchnähe. Während hinsichtlich der humanistisch ausgerichteten Aussagen Einigkeit herrscht, weisen die Zustimmungsraten zu den theistischen und naturalistischen Aussagen in entgegengesetzte Richtungen. Es wird später zu zeigen sein, dass für die Entfernung von Kirche verschiedenste Gründe eine Rolle spielen: von einzelnen persönlichen Enttäuschungserfahrungen in besonderen Lebenssituationen bis hin zu komplexen Betrachtungen und kritischen Hinterfragungen der vermittelten Glaubenslehre. Hier zeigt sich nun, dass im Effekt diejenige, die sich im Laufe ihres Lebens nach eigener Einschätzung von der Kirche entfernt haben, weniger ausgeprägt eine personalisierte Gottesvorstellung als vielmehr eine naturalistische Vorstellung vom menschlichen Leben vertreten.

Die Hereinnahme der erprobten Allbus-Formulierungen in die Befragung sollte eine Annäherung daran ermöglichen, was die Kirchenmitglieder glauben. So stellen diese Ergebnisse vor allem Material für den Dialog zwischen den hauptamtlichen, theologisch gebildeten Akteuren und der Gemeinde da.

### GLAUBENSPOSITIONEN

VERGLEICH DER MITTELWERTE AUF 5ER-SKALA (1 = „STIMME VOLL ZU“)

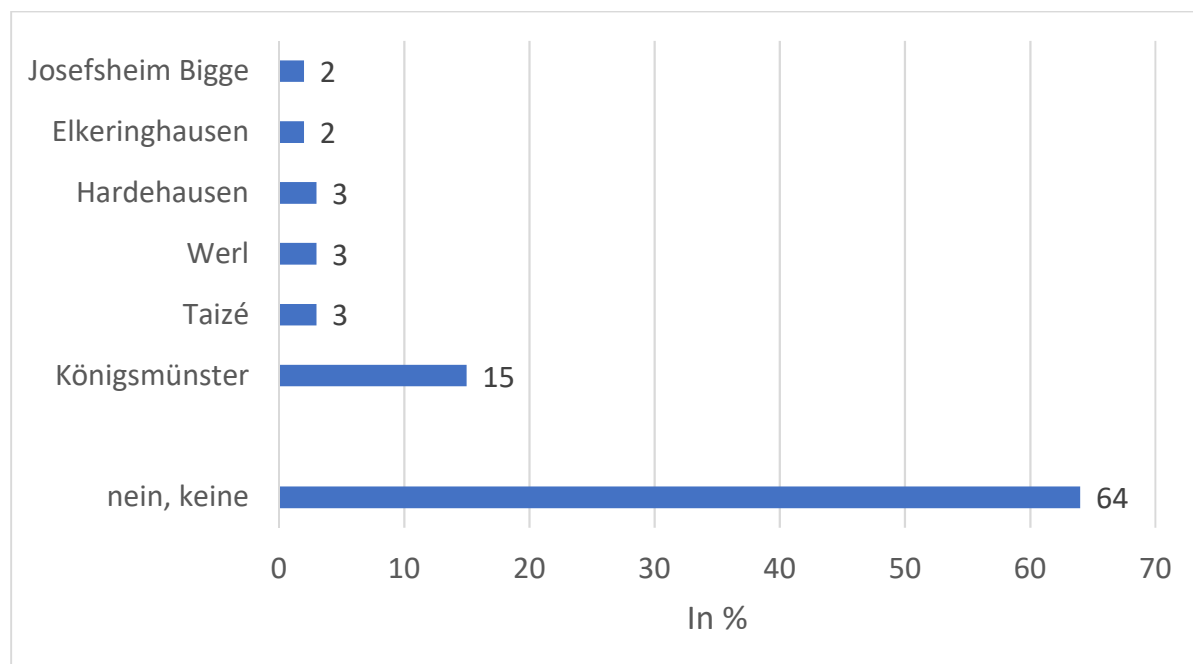
VERGLEICH NACH BIOGRAPHISCHEM VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE



Frage: s. vorherige Grafik

Etwa ein Drittel der Befragten führt Orte und Gemeinden außerhalb des eigenen pastoralen Raums als für sie wichtige Bezugsorte an. Dabei erhält aber nur die Mescheder Abtei Königsmünster Nennungen im zweistelligen Prozentbereich, die anderen Orte jeweils nur 2 bis 3 Prozent. Datenvergleich nach Nähe-Ferne-Kriterien weisen dabei aus, dass diese anderen Orte vor allem Bedeutung für diejenigen haben, die zuvor als kirchennaher Kern der Mitglieder bezeichnet wurden, die also besondere Nähe zu Glaube, Gemeinde und Kirche aufweisen und regelmäßige Gottesdienstbesucher sind. Insofern liefern diese Daten keine Indizien dafür, dass die kirchenferneren Mitglieder in systematischer Weise außerhalb des pastoralen Raums Orte finden, die ihre Bedürfnisse oder Erwartungen besser erfüllen.

## VERBINDUNG ZU ANDEREN KIRCHLICHEN ORTEN UND GEMEINDEN



Frage: Gibt es für Sie kirchliche Orte oder Gemeinschaften außerhalb Ihrer Orts-Gemeinde, die Ihnen wichtig sind oder zu denen Sie Verbindungen halten? Wenn ja, welche sind das?

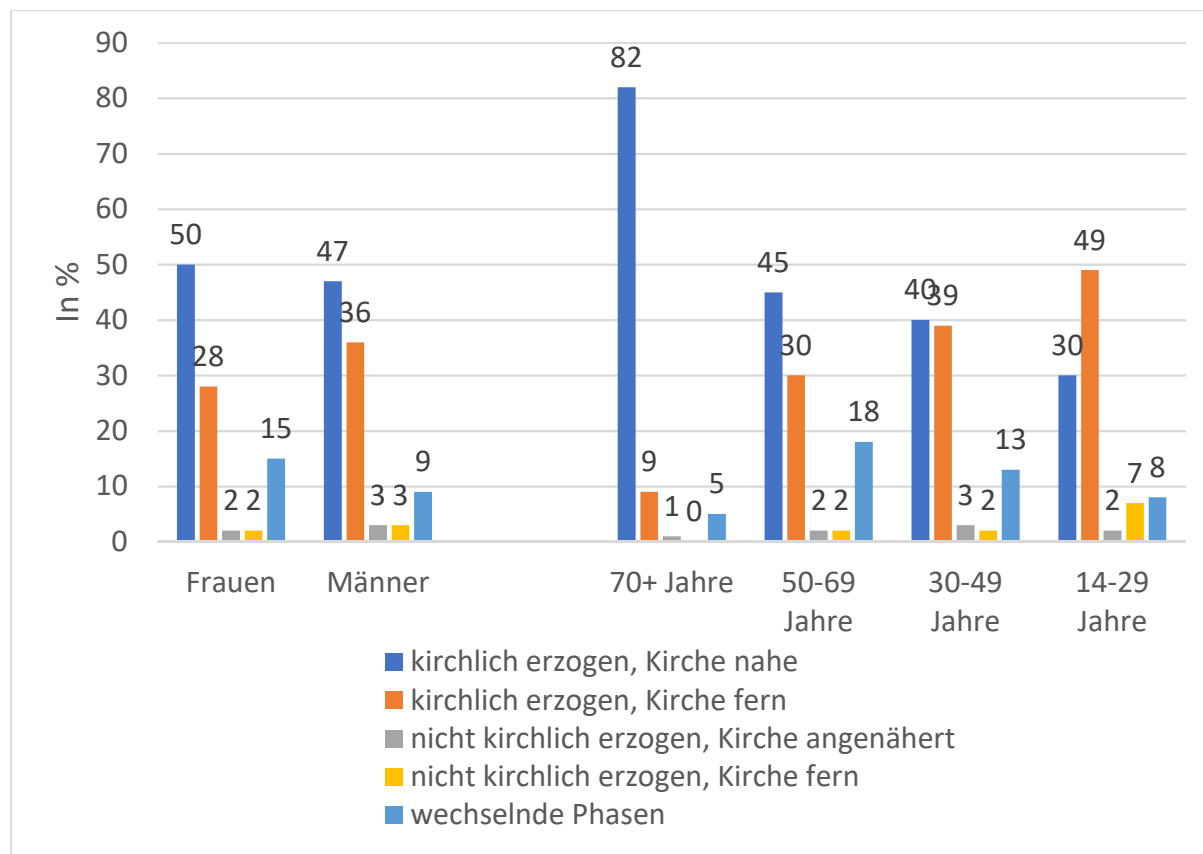


## ERWARTUNGEN AN KIRCHE UND ENTFREMDUNG

Die Selbsteinstufung nach der biographischen Entwicklung von Kirchnähe wurde in der Darstellung der Ausschöpfung sowie als unabhängige Variable zum Datenvergleich bereits eingeführt. Ihre detaillierte Betrachtung liefert Erkenntnisse darüber, mit welchen prägenden Erfahrungen und Haltungen die Kirchenmitglieder im pastoralen Raum Sundern ihrer Kirche gegenüberzutreten.

Jeweils etwa die Hälfte der Frauen und Männer bezeichnet den eigenen biographischen Weg als bleibende Kirchnähe. 43 bzw. 44% berichten von Entfernung bzw. wechselnden Phasen. Dabei zeichnen die Frauen ein etwas weiches Bild mit einem höheren Anteil „wechselnde Phasen“.

### BIOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG DES VERHÄLTNISSES ZUR KIRCHE VERGLEICH NACH GESCHLECHT UND ALTER



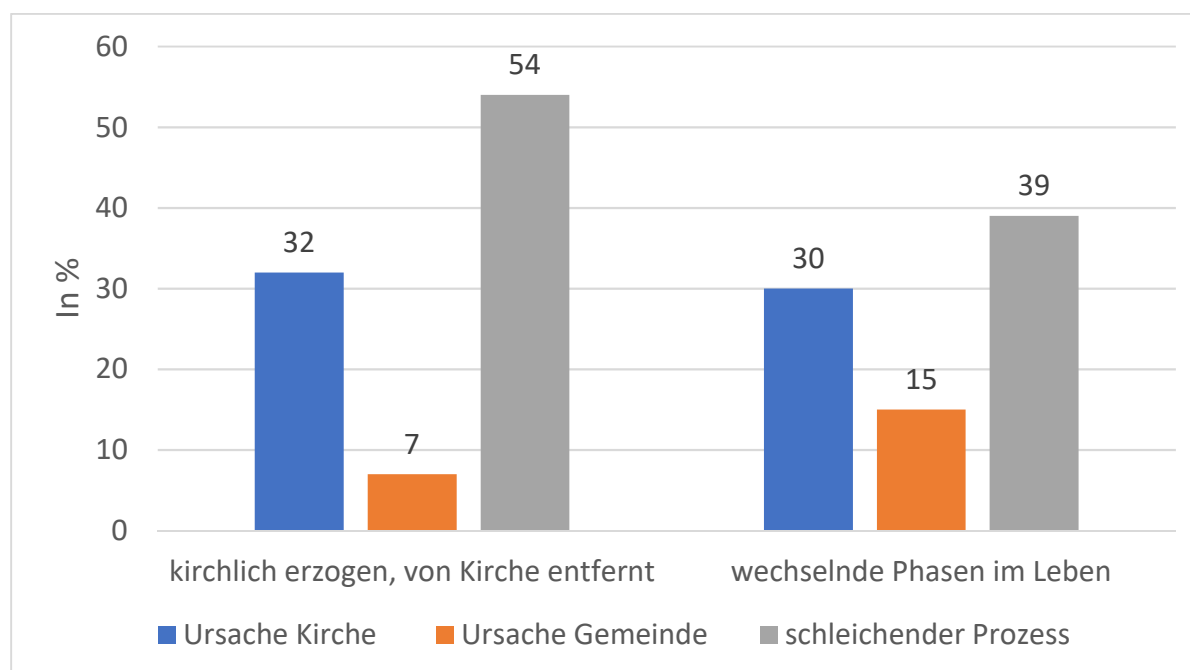
Frage: Wenn Sie einmal auf Ihren bisherigen Lebensweg zurückschauen: Gibt es da in Ihrem Verhältnis zur Kirche eher Kontinuität oder eher Wandel? Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu? [ich bin kirchlich erzogen worden und bin bis heute der Kirche verbunden | ich bin kirchlich erzogen worden, habe mich aber im Laufe meines Lebens eher von der Kirche entfernt | ich bin weniger oder gar nicht kirchlich erzogen worden und habe mich im Laufe meines Lebens der Kirche angenähert | ich bin weniger oder gar nicht kirchlich erzogen worden und stehe bis heute der Kirche eher fern | in meinem Leben gab es mehrfach wechselnde Phasen von Nähe oder Ferne zur Kirche | Anderes | weiß nicht]

Im Vergleich nach Alter sind sehr deutliche Verläufe zu erkennen. Überwältigende 82% der über 70jährigen sind nach eigenem Empfinden der Kirche über ihren gesamten Lebensweg nahe geblieben. Über 45 und 40% schrumpft dieser Anteil bei den anderen Altersgruppen auf 30% in der jüngsten Gruppe. Der Anteil derjenigen, die sich im Lebensverlauf – bei kirchlicher Erziehung – von der Kirche entfernt haben, steigt im Gegenzug von 9 auf 49%. Das vieldiskutierte Bild einer alternden Kirche drückt sich hier deutlich aus.

Von großer Wichtigkeit für das Verständnis dieser Prozesse und ihren Umgang damit ist die Frage nach den Entfremdungs-Ursachen. Jeweils ein Drittel derjenigen, die eine dauerhafte Entfernung von der Kirche oder ihre eigene Biographie als Kirchenmitglied als wechselnd erleben, verorten diese Ursachen auf der Ebene der Kirche allgemein: konkrete, abschreckende Ereignisse wie der vielfältige sexuelle und emotionale Missbrauch durch Kirchenvertreter spielen dabei ebenso eine Rolle wie strukturelle Aspekte: institutionelle Überheblichkeit, moralische Bevormundung und Strenge, Reichtum der Kirche, historische Verfehlungen. Diese Entfernungs-Ursachen sind dem Einfluss der Kirchenakteure vor Ort naturgemäß weitgehend entzogen. Sichtbar stehen sie als Thema jedoch im Raum und bewegen die Menschen, fordern somit das Aufgreifen in Diskussion und Positionierung ein.

## URSACHE FÜR ENTFREMDUNG

### VERGLEICH NACH BIOGRAPHISCHER BESCHREIBUNG



Frage: (Nur für Befragte, die in Frage 16 Antwort 2, 3 oder 5 angegeben haben)

Gab es für den Wandel in Ihrem Verhältnis zur Kirche eine konkrete Ursache oder einen Auslöser, oder ist das eher nicht der Fall? [ja, konkrete Ursache / Auslöser auf Ebene der Kirche allgemein | ja, konkrete Ursache / Auslöser auf Ebene meiner Gemeinde | nein, keine konkrete Ursache oder Auslöser, schleichender Prozess | weiß nicht]

Konkrete Ursachen auf der Ebene der Gemeinde nennen 7% der dauerhaft Entfernten und ein doppelt so großer Anteil derjenigen, die sich als wechselnd nahe und fern erleben. Dies deutet den Einfluss an, den die Hauptamtlichen in beiden Richtungen haben und die durch die Ausführungen der Befragten durch Beispiele beleuchtet werden: positive Begegnungen bestärken,

negative Erlebnisse entfremden. Anders als diejenigen, die sich selbst als von der Kirche (dauerhaft) entfernt beschreiben, kann man für diese (wechselnde) Gruppe annehmen, dass die Effekte kurzfristiger wirken und negative durch positive Erlebnisse geheilt, positive durch negative Begegnungen aber auch wieder überschrieben werden können.

Deutlich tiefgreifender und herausfordernder sind die schleichend wirkenden Entfernungs-Prozesse, die jeweils für eine Mehrheit der hier Befragten ausschlaggebend waren oder sind. Die Erläuterungen beziehen sich auf verschiedenste Aspekte. Von der Prioritätensetzung für andere Beschäftigungen am Sonntag über die Befreiung vom Zwang des Kirchgangs, der als Kind erlebt wurde. Von der Langeweile im Gottesdienst und fehlender Ansprache für Kinder und Jugendliche bis zum Hadern mit kirchlichen Positionen zu Zölibat, Frauen, Umgang mit Geschiedenen oder dem speziellen kirchlichen Arbeitsrecht. Die Äußerungen weisen auch auf langfristige Reflexionsprozesse mit historischen, naturwissenschaftlichen und religionsvergleichenden Erkenntnissen ebenso hin wie auf das kritische Abgleichen von Anspruch und Wirklichkeit von institutionellem Verhalten und christlicher Lehre. Auch auf die empfundene Unvereinbarkeit von christlichem Gottesbild und weltlichem Leid oder Ungerechtigkeit. Hier dürfte zumindest in Teilen der Hintergrund liegen zur oben dargestellten Verschiebung in der Zustimmung von theistischen zu naturalistischen Welt- und Glaubensbildern. Die Herausforderung an die theologisch gebildeten Hauptamtlichen, diese Fragen, Zweifel und konturierten Gegenpositionen in einem offenen Diskurs aufzugreifen, ist groß. Gleichzeitig liefert diese Datenlage eine authentische und differenzierte Materialfülle dafür und stellt sich so auch als besondere Chance für die gemeinsame Suche nach vereinbaren und überzeugenden Glaubensinhalten dar.

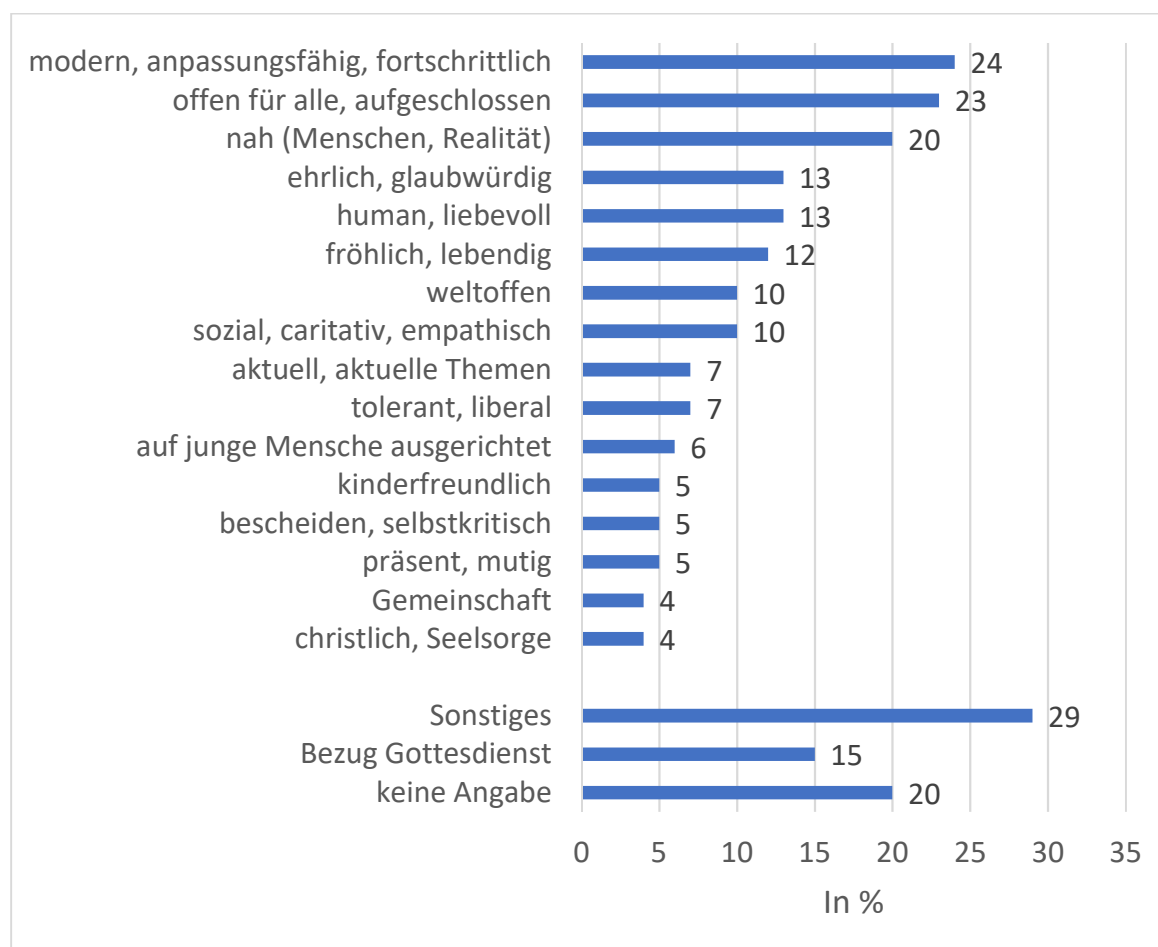
Dabei dürften auch die Bilder hilfreich sein, die die Befragten für eine „gute“ Kirche zeichnen. Aus der Fülle der unterschiedlichen Formulierungen wurden inhaltliche Kategorien gebildet und quantifiziert. Drei Aspekte führen die so gebildete Rangfolge nach Häufigkeit an: Modernität, Offenheit und Nähe. Offenheit muss dabei als die führende Eigenschaft verstanden werden. Die ausgewiesenen 23% fassen alle Äußerungen zusammen, die mit dem Stichwort „offen“ formulieren. Die Vokabel „weltoffen“ wurde von 10% der Befragten (zusätzlich) singulär genannt und daher auch separat vercodet. Gemeinsam besteht hier somit eine Nennungshäufigkeit von mehr als 30%.

Für ein gutes Verständnis dieser Daten ist ein vergleichender Blick in die Tabellen unerlässlich. Auffällig hier zunächst die Tatsache, dass sich die älteste Altersgruppe (70 Jahre und älter) sehr zurückhaltend äußert. 41% machen in der Frage nach gewünschten Eigenschaften keine Angaben, die höchsten Nennungsanteile mit 16% erzielen bei ihnen die Eigenschaften „ehrlich, aufrichtig“ und „nah“. Ganz anders in den beiden mittleren Altersgruppen: Besonders die 30-49jährigen wünschen sich zu einem guten Drittel Modernität und Offenheit. Gemeinsam mit der jüngsten Altersgruppe ist hier auch die Fröhlichkeit und Freundlichkeit mit 20 bzw. 18% Nennungshäufigkeit ein wichtiges Kriterium. Dass die Kirche sozialer und barmherziger sein sollte, merken vor allem diejenigen Befragten an, die in Gremien aktiv sind (22%), ihnen ist es auch wichtiger als anderen Befragten, dass die Kirche präsenter und mutiger wäre (15%).

Befragte, die sich der Kirche als Institution nahe fühlen (und sich in großen Teilen mit der ältesten Altersgruppe überschneiden), machen weniger Nennungen und äußern sich zu 31% gar nicht. Aber auch in dieser Gruppe wünschen sich 13% eine moderne, mit der Zeit gehende Kirche, 16% notieren Offenheit und 5% das Stichwort „weltoffen“.

Mit diesen Nennungshäufigkeiten ist nun insgesamt ein Bild gezeichnet, welches im weiteren Diskurs konkret gefüllt werden muss. Weder „modern“, noch „offen“ noch „nah“ sind als Eigenschaft einer Organisation klar definiert. Was die Menschen im einzelnen damit assoziieren kann in sich überaus widersprüchlich sein. Die eingeforderte Grundhaltung dahinter jedoch ist unverkennbar der Wunsch nach Aufbruch. Äußerungen, die den status quo als Wunschbild angeben „weiter so / alles ist gut so“ werden von weniger als einem Prozent der Befragten gemacht.

## ERWARTETE POSITIVE EIGENSCHAFTEN VON KIRCHE



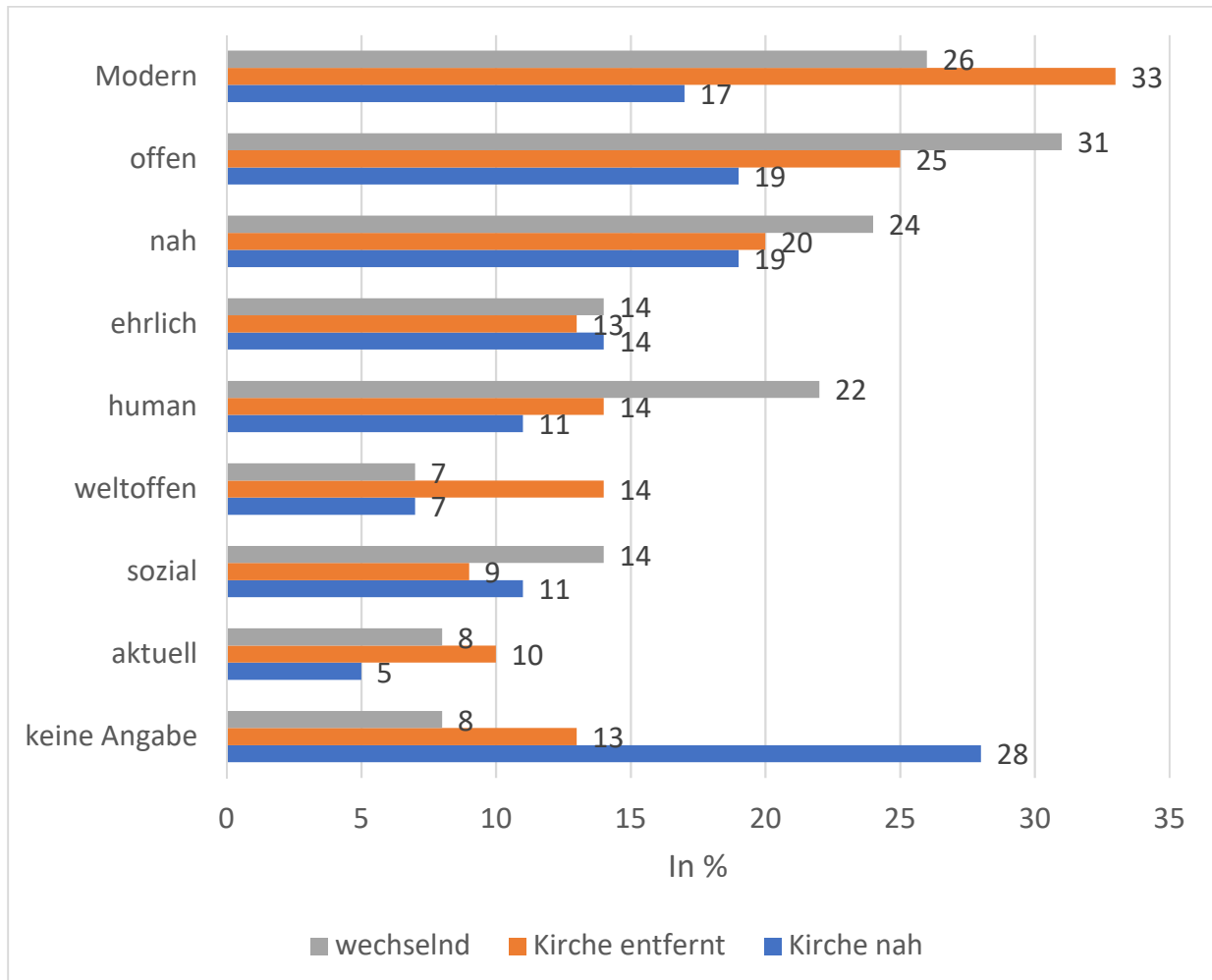
Frage. Wie muss Kirche sein, damit Sie sie gut finden? Können Sie dazu drei Stichworte oder Eigenschaften nennen?

Nach dem Kriterium der biographischen Nähe oder Ferne zur Kirche fallen die Nennungshäufigkeiten ebenso wie nach Alter teilweise deutlich auseinander. Die führenden Eigenschaften nachfolgend im grafischen Vergleich. In der Gruppe derjenigen, die in ihrem Leben wechselnde Phasen der Kirchnähe- und -ferne angeben, fallen hier vergleichsweise hohen Nennungshäufigkeiten für die Eigenschaften „offen“, „nah“, „human“ und „sozial“ auf. Diese gewünschten Eigenschaften verstärken den Eindruck, dass für diese Befragten individuelle, lebenssituations-bezogene Erlebnisse und daraus resultierende Enttäuschungserfahrungen eine wichtige Rolle spielen.

Bezeichnend auch in diesem Vergleich die unterschiedliche Höhe der Anteile für „keine Angabe“ sowie der Wunsch nach Modernität und Offenheit in der Gruppe derjenigen, die sich im Verlauf ihres Lebens nach Erleben einer kirchlichen Erziehung von der Kirche entfernt haben.

### ERWARTETE POSITIVE EIGENSCHAFTEN VON KIRCHE

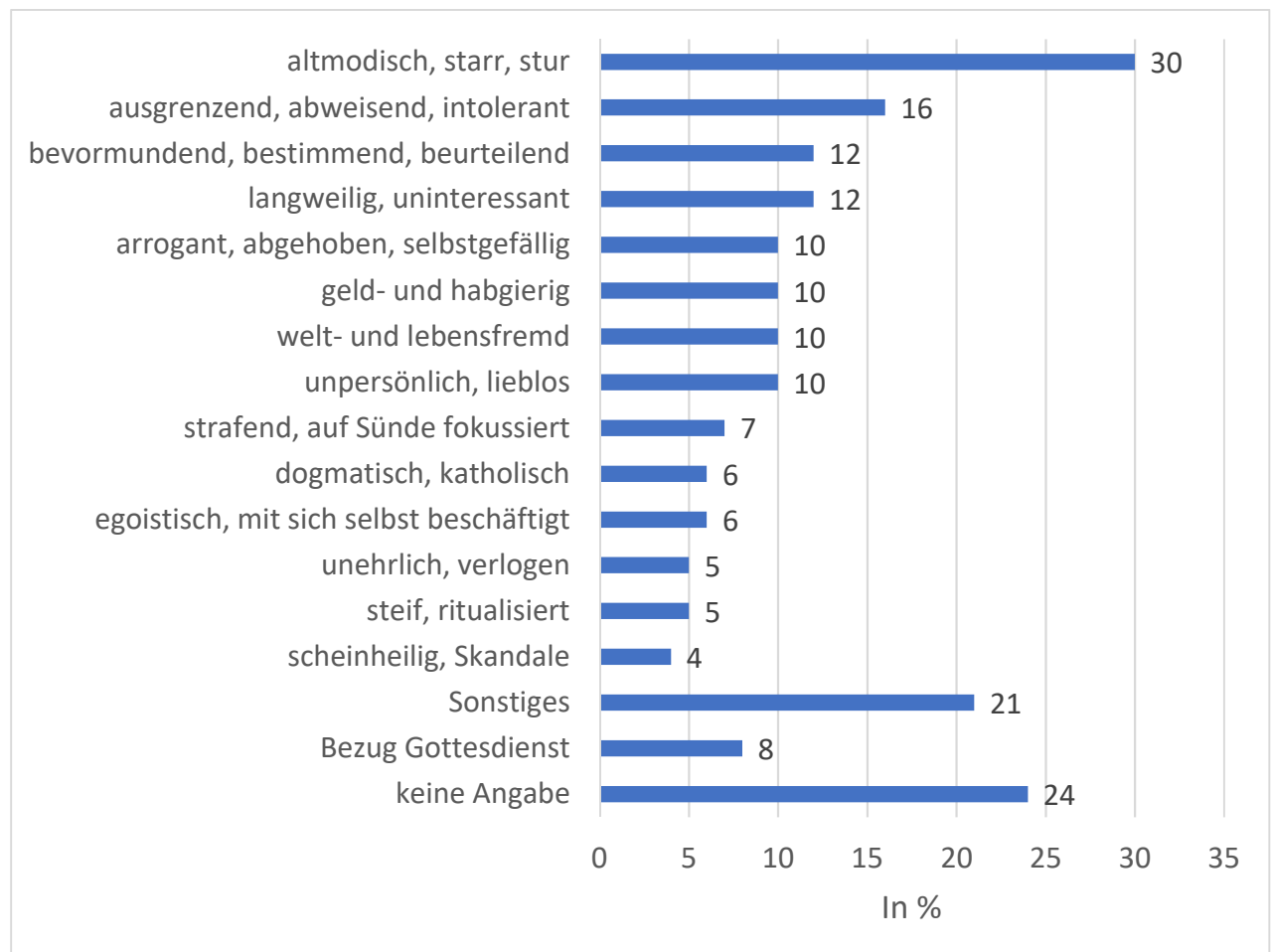
#### VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENS LAUF



Frage: s. vorherige Grafik

Die gewünschten Eigenschaften von Kirche werden von unerwünschten Eigenschaften gespiegelt, wobei hier der gesamte Komplex mangelnder Modernität eine besondere Konzentration der Nennungen aufweist. 30% aller Befragten führen solche Eigenschaften an und formulieren „altmodisch, starr, stur“, „ausgrenzend, abweisend, intolerant“, „bevormundend, bestimmend, beurteilend“, „langweilig, uninteressant“, „arrogant, abgehoben, selbstgefällig“, „geld- und habgierig“, „welt- und lebensfremd“, „unpersönlich, lieblos“. Erst mit deutlichem Abstand in der Häufigkeit folgt mit 16% die Benennung von Ausgrenzung und Intoleranz. Jeweils rund ein Zehntel der Befragten möchte keine Kirche, die bevormundend, langweilig, arrogant, geldgierig, welt- und lebensfremd oder unpersönlich und lieblos auftritt.

## ABGELEHNTE NEGATIVE EIGENSCHAFTEN VON KIRCHE



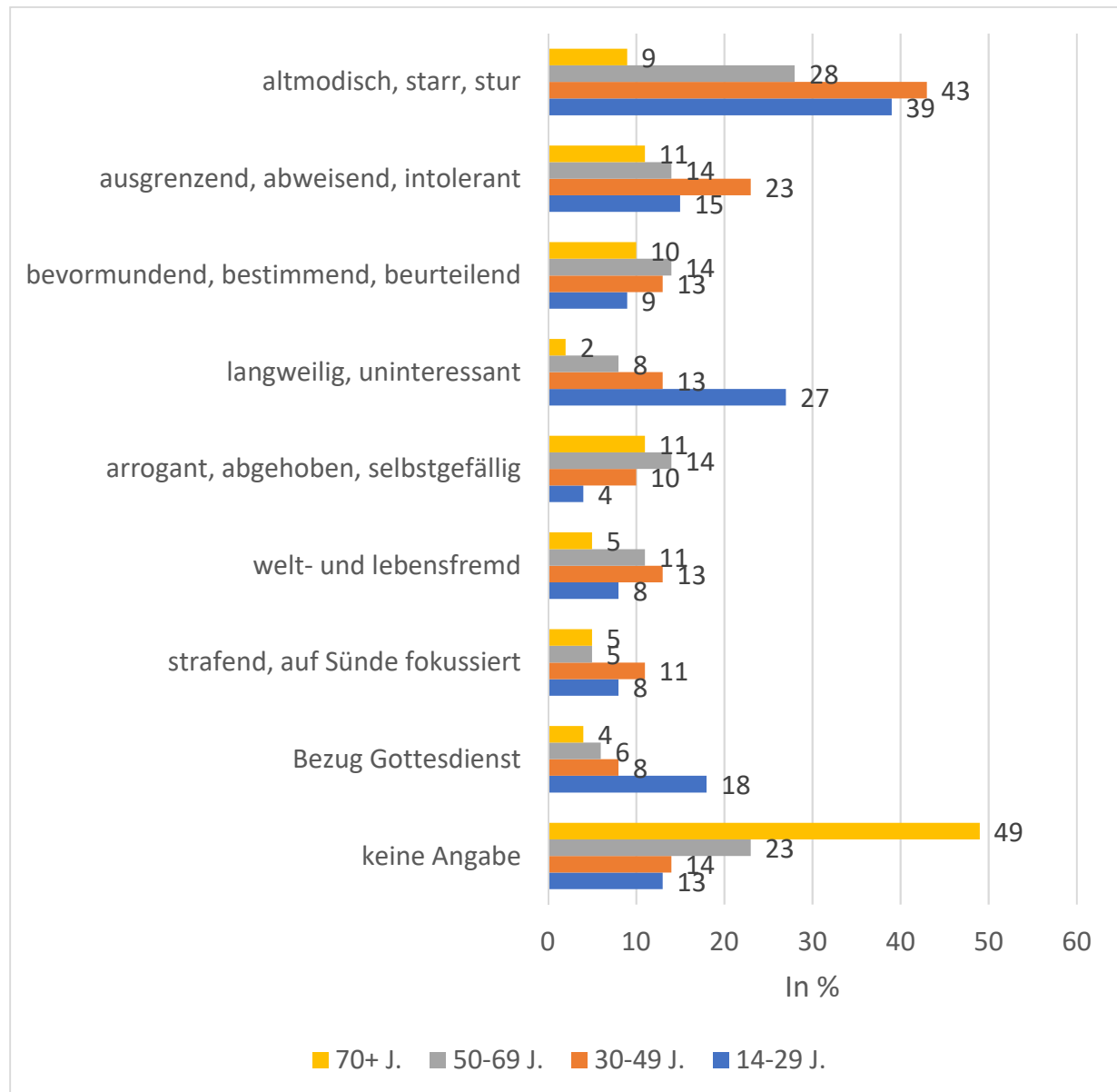
Frage: Und wie darf Kirche aus Ihrer Sicht auf keinen Fall sein? Können Sie wieder drei Stichworte oder Eigenschaften nennen?

Im Vergleich der verschiedenen Befragtengruppen zeigen sich ähnliche Muster wie im Hinblick auf die gewünschten Eigenschaften. Erneut erweisen sich die mittleren Jahrgänge als besonders agil in der Formulierung ihrer Vorstellungen. Und erneut halten sich die ältesten Befragten hier am stärksten zurück. Eigenschaften, in denen die Häufigkeiten im Altersvergleich besonders auseinander liegen, sind nachfolgend grafisch zusätzlich dargestellt. Dabei fällt ein interessantes Detail ins Auge: Vor allem die jüngste Altersgruppe setzt den Begriff „Kirche“ mit „Gottesdienst“ gleich. Soweit dies aus den Nennungen deutlich ersichtlich war, wurde unter dem Stichwort „Bezug Gottesdienst“ codiert. Es ist aber anzunehmen, dass ein beträchtlicher Teil der Nennungen „langweilig“ ebenfalls mit Bezug auf den Gottesdienst zu verstehen sind.

Auch hier weist die jüngste Altersgruppe eine besondere Nennungshäufigkeit auf. Die Verengung des Kirchenbegriffs auf den Gottesdienst bei den jungen Menschen bietet sich als Diskussionsfeld (was und wo ist Kirche noch?) in der Jugendarbeit drängend an.

### ABGELEHNTE NEGATIVE EIGENSCHAFTEN VON KIRCHE

#### VERGLEICH NACH ALTERSGRUPPEN



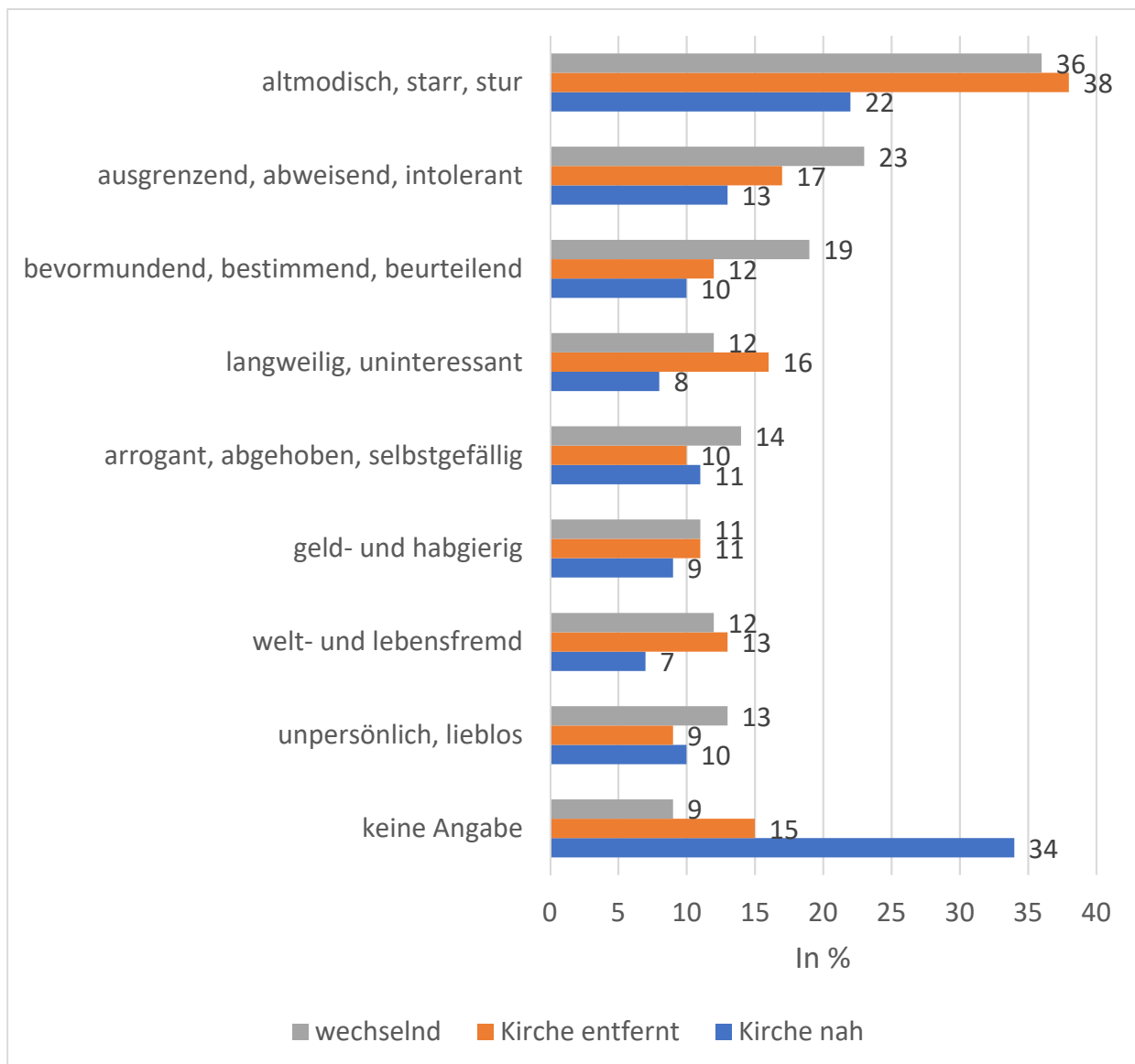
Frage: s. vorherige Grafik

Befragte, die in kirchlichen Gremien aktiv sind, wünschen in stärkeren Anteilen, dass ihre Kirche nicht arrogant sein soll (16%), dass sie nicht ausgrenzend und abweisend (26%) und nicht unpersönlich und zu weit weg von den Menschen sein soll (19%).

Im biographischen Vergleich bestätigt sich das bereits beobachtete Muster, wonach diejenigen mit wechselnder Kirchnähe und -ferne vor allem das humane, zuwendende und tolerante

Gesicht der Kirche gestärkt sehen wollen. Auffallend und gleichzeitig logisch ist die große Diskrepanz zwischen der Ablehnung von altmodischer Erscheinungsweise zwischen den dauerhaft kirchennahen Befragten und den Entfremdeten. Das gilt auch für die unterschiedlich ausfallenden Anteile, in denen in dieser Frage keine Angabe gemacht wird.

**ABGELEHNTE NEGATIVE EIGENSCHAFTEN VON KIRCHE**  
**VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENS LAUF**



Frage: s. vorherige Grafik



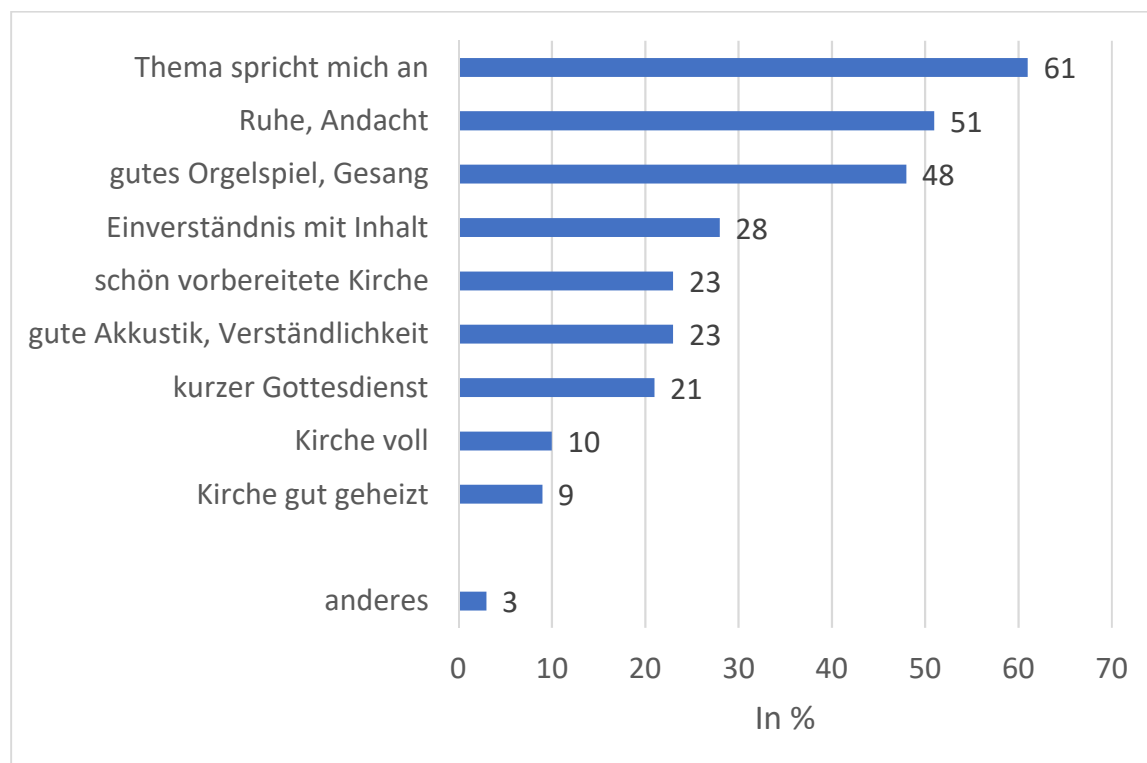
## GOTTESDIENSTE

In der Frage nach dem gewünschten Erscheinungsbild der Kirche wurde bereits von Teilen der Befragten auf den Gottesdienst als Synonym für Kirche fokussiert. In einer gestützten Abfrage wurde an anderer Stelle explizit die Wirkung verschiedener Faktoren auf die Wahrnehmung von Gottesdiensten erfasst. Die Ergebnisse dieser Fragen sind in enger Verbindung mit den oben dargelegten gewünschten Eigenschaften von Kirche zu betrachten.

In den Gesamtdaten wird deutlich, dass drei Faktoren eine besondere Rolle spielen: Thema, Andacht und Gesang.

### POSITIVE FAKTOREN IM GOTTESDIENST

#### ALLE BEFRAGTEN



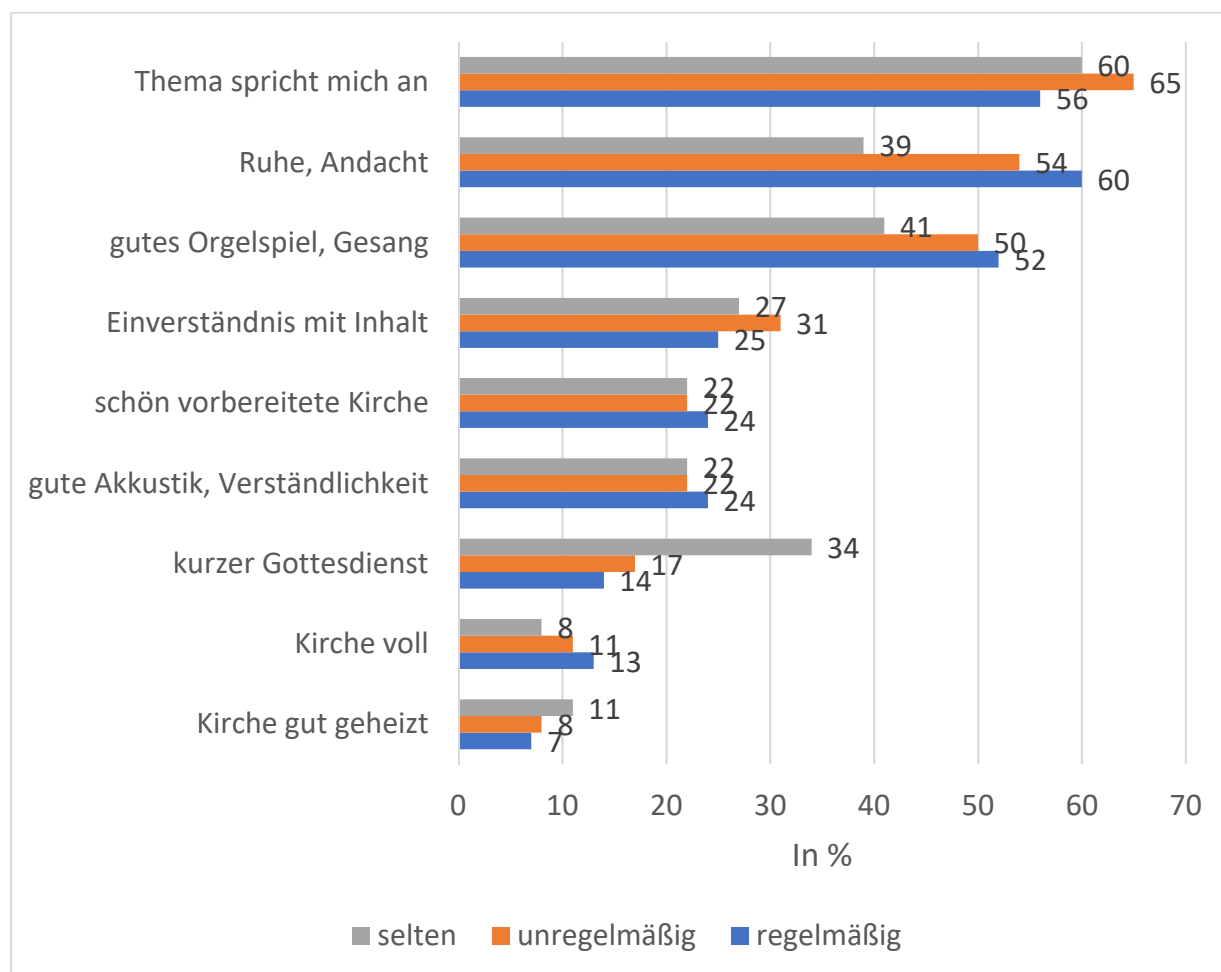
Frage: Wie man einen Gottesdienst erlebt, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Zunächst: Was von der folgenden Liste trägt vor allem dazu bei, dass Ihnen ein Gottesdienst gut tut, mit anderen Worten, dass Sie bereichert oder ausgeglichen aus dem Gottesdienst gehen? Bitte markieren Sie die drei für Sie persönlich wichtigsten Punkte.

Quantitativ führend ist das Kriterium: „Thema spricht mich an“. In allen untersuchten Untergruppen werden hier die meisten Nennungen gemacht, wobei die Befragten in einer Gremienverantwortung (73%) sowie die Altersgruppe der 30-49jährigen (71%) die höchsten Anteile markieren. In der Altersgruppe der über 70jährigen beträgt der entsprechende Anteil hingegen nur 49%.

Vergleicht man dann *regelmäßige* und *unregelmäßige* Kirchgänger miteinander, fällt aber trotz diverser Ausprägungsunterschiede eher die Ähnlichkeit der Wahrnehmung und Prioritätensetzung auf. Diejenigen Befragten allerdings, die sich selbst als *seltene* Gottesdienstbesucher eingestuft haben, fügen den wichtigen Faktoren für einen wohltuenden Kirchenbesuch zu einem Drittel noch die Länge bzw. Kürze eines Gottesdienstes hinzu.

### POSITIVE FAKTOREN IM GOTTESDIENST

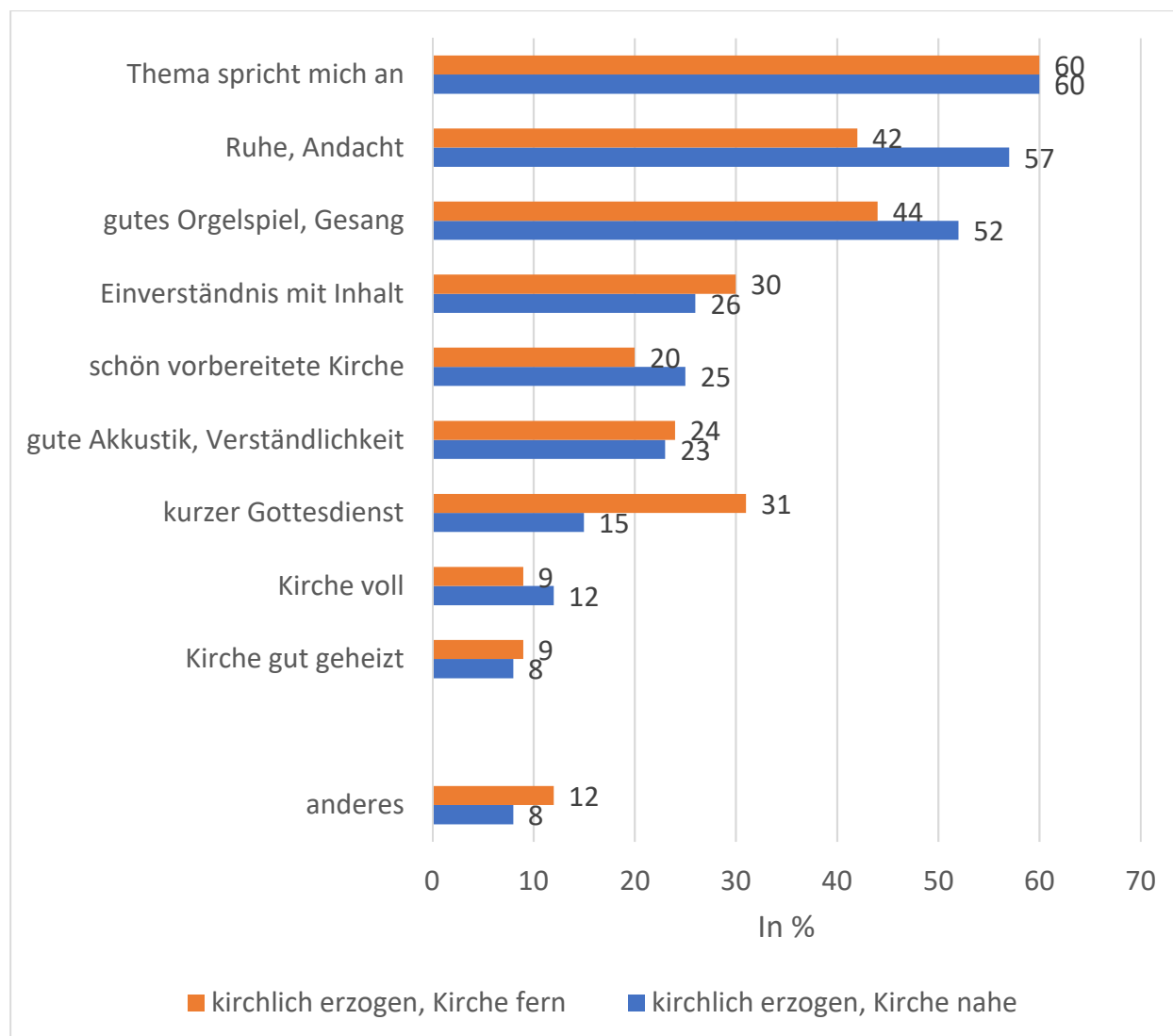
#### VERGLEICH NACH REGELMÄßIGKEIT DES KIRCHGANGS



Frage: s. vorherige Grafik

Im Vergleich nach biographischer Nähe oder Ferne zur Kirche zeigt sich ebenfalls ein Bild mit Ähnlichkeiten und Varianzen. Während beide Gruppen sich darin einig sind, dass ein wohltuender Gottesdienst vor allem davon abhängt, dass das Thema für sie Relevanz aufweist, treten die Faktoren Andacht und Orgelspiel / Gesang für die entfernt Stehenden ein Stück in den Hintergrund. Ein kurzer Gottesdienst wiederum wird auch von dieser Befragtengruppe stärker positiv wahrgenommen.

**POSITIVE FAKTOREN IM GOTTESDIENST**  
 VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENSWEG



Frage: s. vorherige Grafik

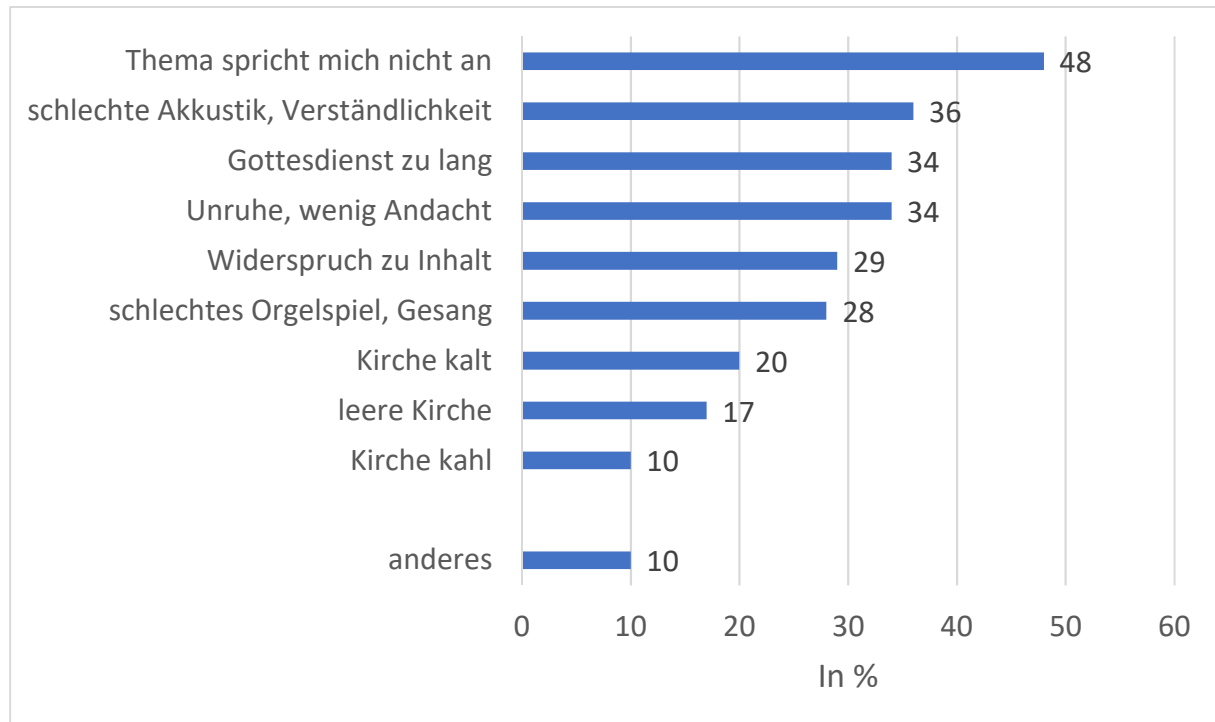
Gefragt wurde auch nach negativ wirkenden Faktoren. In dieser umgekehrten Perspektive ergibt sich aus den Nennungshäufigkeiten dabei keine komplette Spiegelbildlichkeit. D.h., was einerseits – bei Vorhandensein - zu einem wohltuenden Erlebnis von Gottesdienst beiträgt, führt andererseits bei Abwesenheit nicht zwingend zu Enttäuschung und Verärgerung.

Die dominante Rolle eines ansprechenden Themas bleibt aber in beiden Perspektiven bestehen. Für annähernd die Hälfte aller Befragten ist ein Gottesdienst vor allem dann ein enttäuschendes Erlebnis, wenn das Thema für sie keine Relevanz entfaltet hat. Dann folgen schlechte Akustik und eine zu ausgedehnte Länge, beides Aspekte, die in ihrer Wirkung auf einen *wohltuenden* Gottesdienst nur nachrangig von Bedeutung sind. Und während für jeden

zweiten Befragten bestehende Ruhe und Andacht als wichtige positive Faktoren wirken, werden mit etwa einem Drittel deutlich Weniger von fehlender Ruhe in ihrem Gottesdiensterleben gestört.

## NEGATIVE FAKTOREN IM GOTTESDIENST

### ALLE BEFRAGTEN



Frage: Und was von der nun folgenden Liste trägt vor allem dazu bei, dass Ihnen ein Gottesdienst nicht gut tut, mit anderen Worten, dass Sie verärgert oder enttäuscht aus dem Gottesdienst gehen? Bitte markieren Sie wieder die drei für Sie persönlich wichtigsten Punkte.

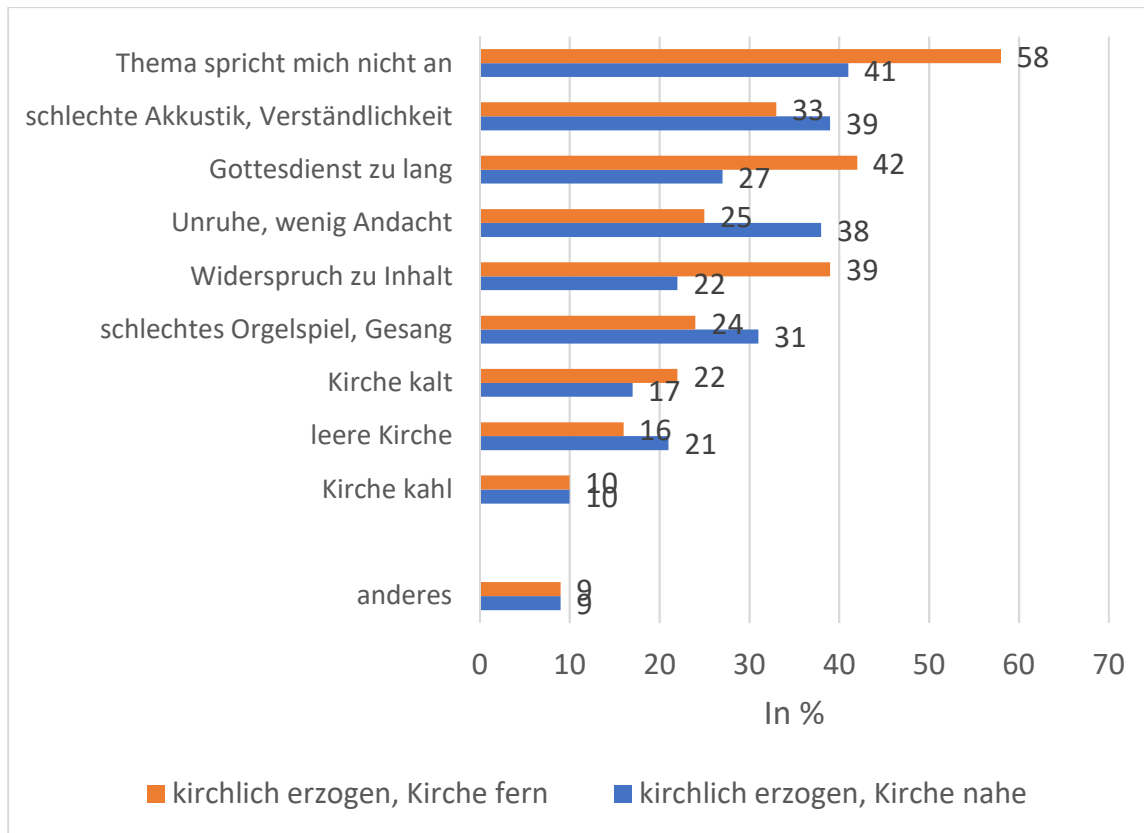
Allerdings sind hinsichtlich der negativen Wirkung dieser Faktoren deutliche Unterschiede innerhalb der Kirchenmitglieder zu verzeichnen. Erneut wirkt sich das Kriterium biographischer Kirchennähe oder -entfernung aus. Aber auch ein Vergleich nach jüngster und ältester Altersgruppe wirft ein Schlaglicht auf die höchst unterschiedliche Bedürfnislage der Gottesdienstbesucher.

Befragte, die sich im Laufe ihres Lebens von der Kirche entfernt haben, sind vor allem hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung sensibel. 58% verlassen einen Gottesdienst am ehesten dann enttäuscht, wenn das Thema des Gottesdienstes bzw. der Predigt sie persönlich nicht angesprochen hat. 39% haben diese Empfindung, wenn sie sich nicht nur nicht angesprochen fühlen, sondern sogar einen aktiven Widerspruch gegen das Gesagte vertreten. Außerdem spielt für sie erneut die Länge des Gottesdienstes eine wichtige Rolle.

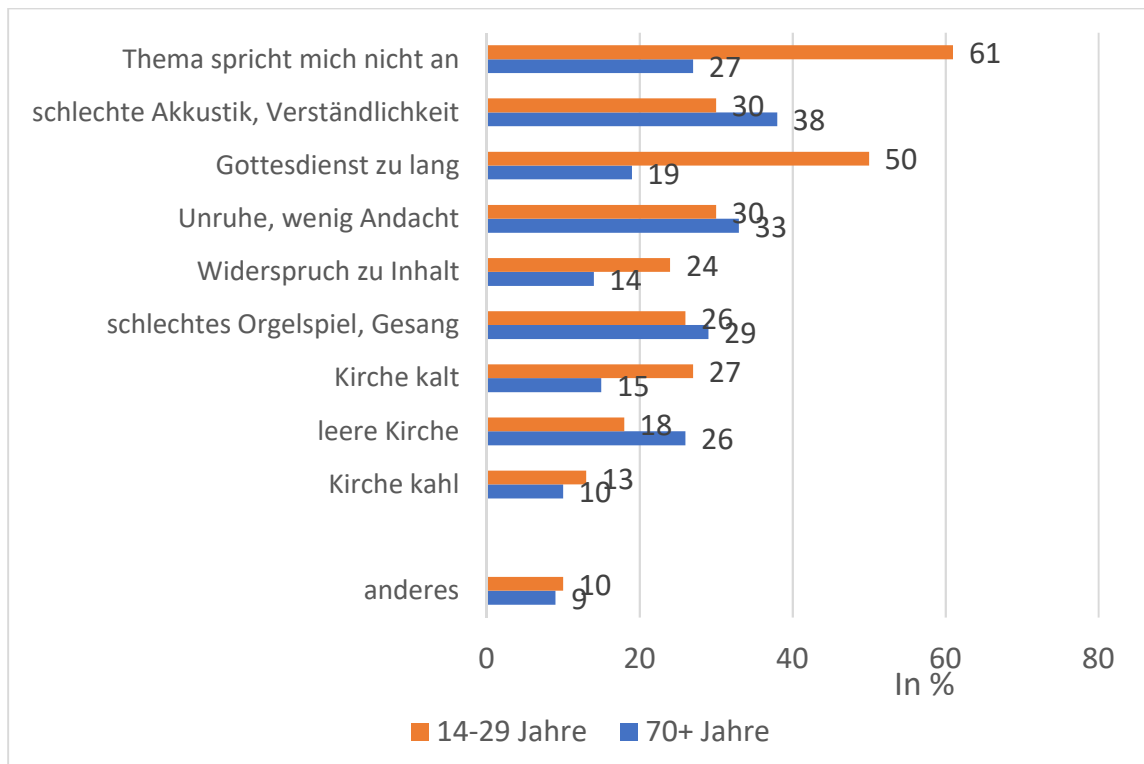
Das akzentuieren die jüngsten Befragten noch einmal deutlich. Jeder Zweite verlässt einen Gottesdienst verärgert, wenn er ihr oder ihm zu lang erschien, 61% tun dies dann, wenn das Thema für sie nicht ansprechend ist.

### NEGATIVE FAKTOREN IM GOTTESDIENST

#### VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENSWEG



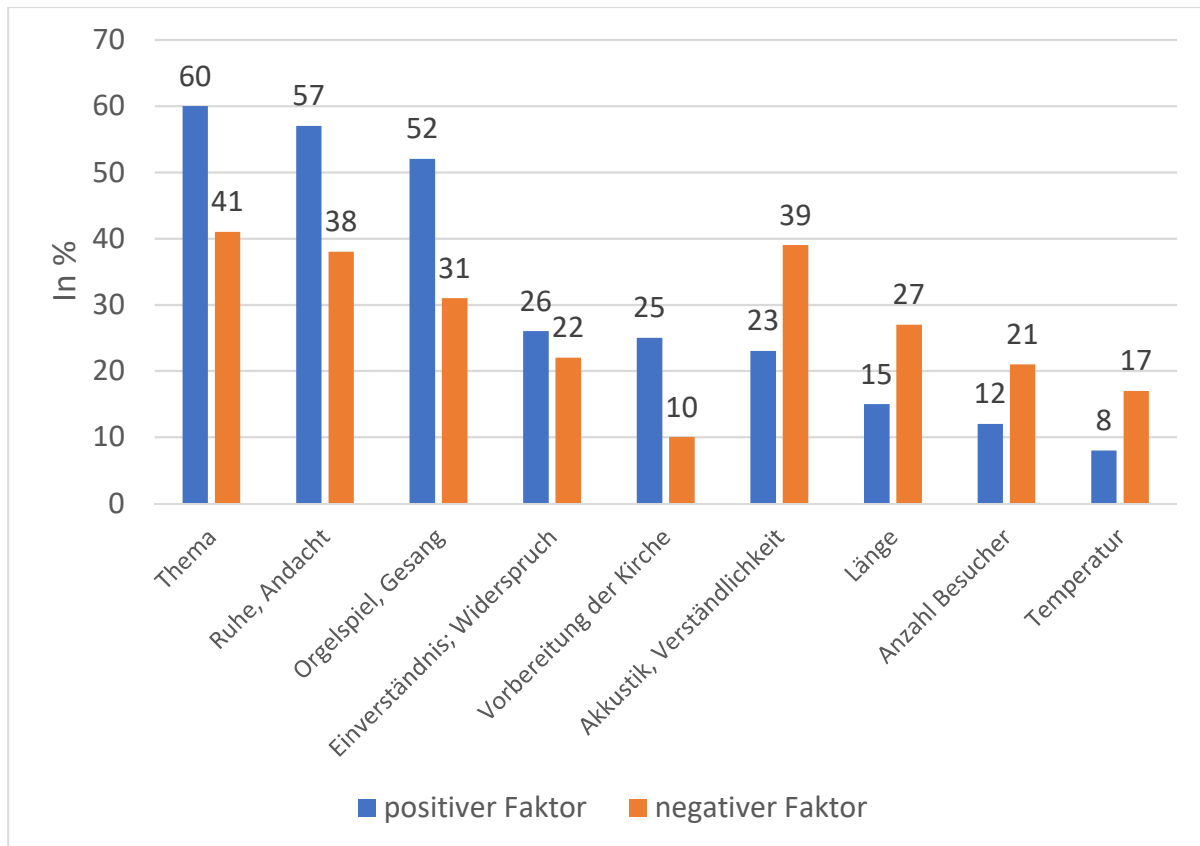
#### VERGLEICH NACH JÜNGSTER UND ÄLTESTER ALTERSGRUPPE



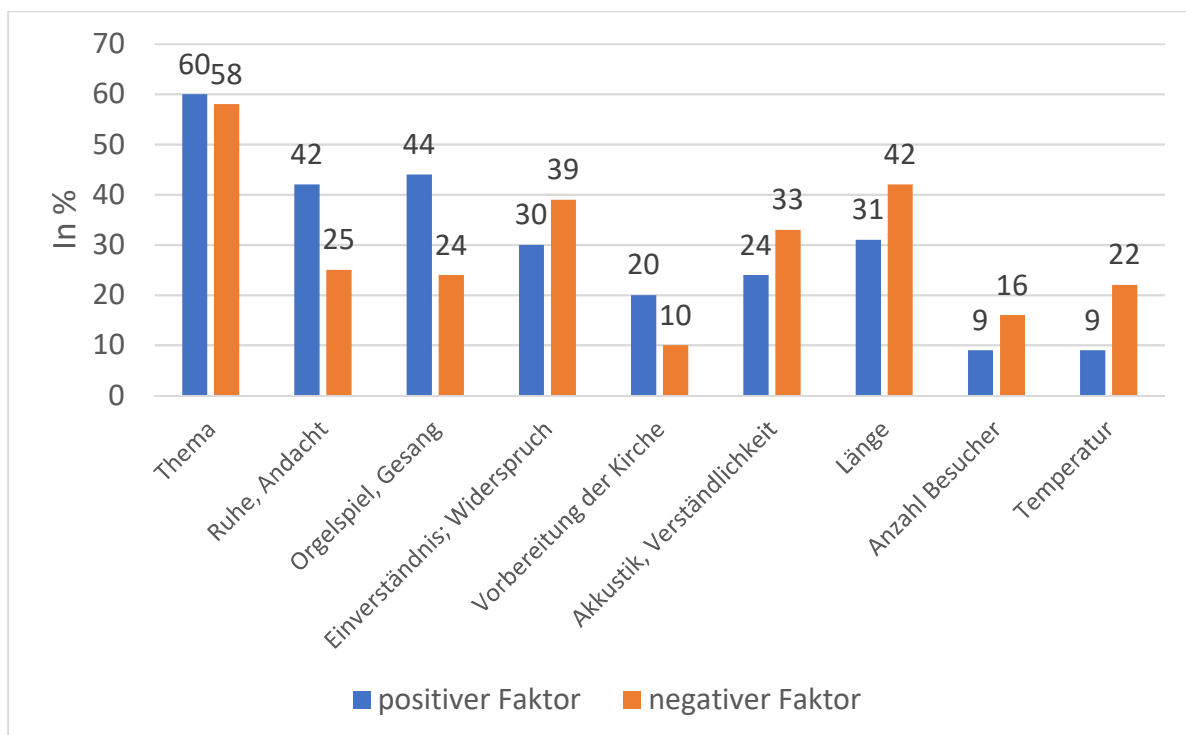
Frage: s. vorherige Grafik

**POSITIVE UND NEGATIVE FAKTORENWIRKUNG IM VERGLEICH**

**BEFRAGTE: KONTINUIERLICHE KIRCHENNAHE IM LEBENSLAUF**



**BEFRAGTE: ENTFERNUNG VON KIRCHE IM LEBENSLAUF**



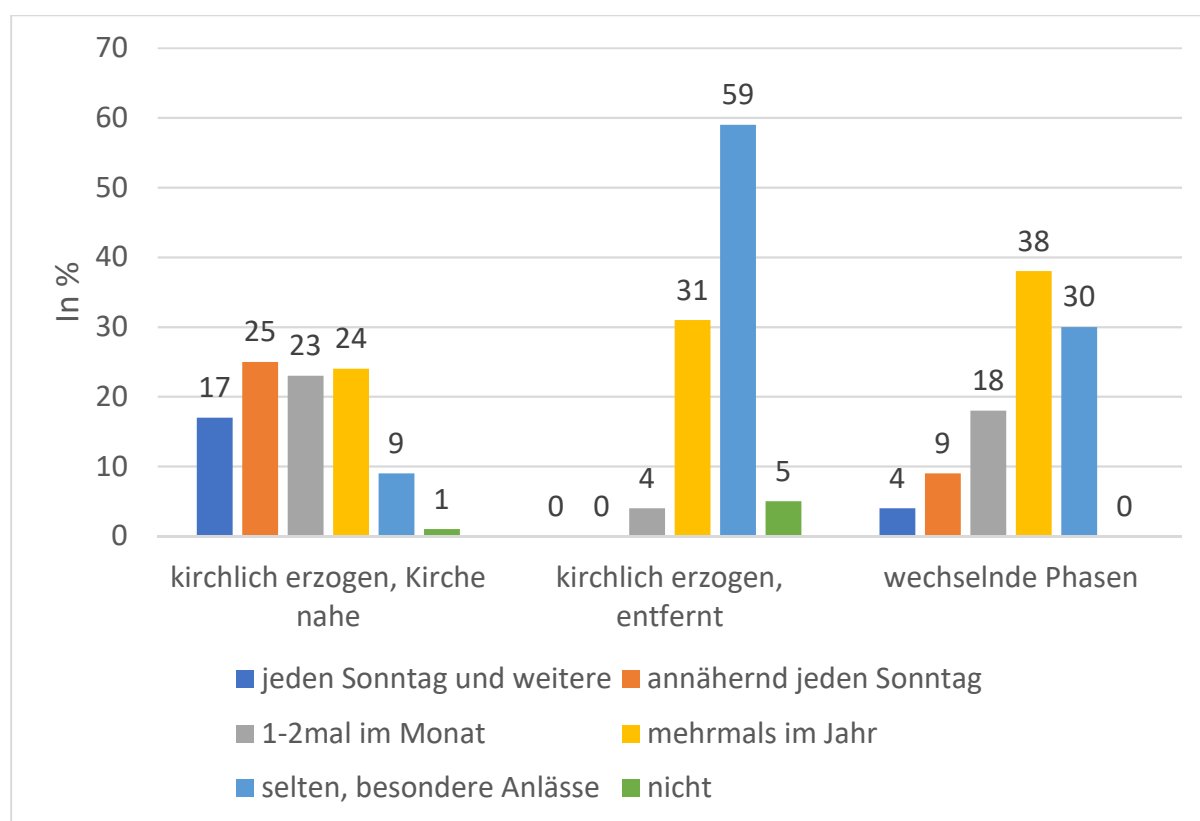
Frage: s. vorherige Grafiken

Die beiden vorstehenden Grafiken setzen noch einmal die positive und negative Faktorenwirkung in einen direkten Vergleich und weisen dabei die Gruppen der biographisch dauerhaft kirchennahen Mitglieder einerseits und der im Lebenslauf von der Kirche entfernten Mitglieder andererseits in ihrem unterschiedlichen Erleben und Empfinden aus.

Die quantitative Grundlage, sprich: die Menge der Gottesdienste, die der Wahrnehmung von wohltuenden oder enttäuschenden Faktoren zugrunde liegen, ist dabei unterschiedlich groß. Diejenigen, die Zeit ihres Lebens der Kirche nahestehen, gehören überwiegend zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern, während diejenigen, die unterschiedlich intensive Entfremdungserfahrungen gemacht haben, deutlich seltener zur Kirche gehen.

### GOTTESDIENSTBESUCH

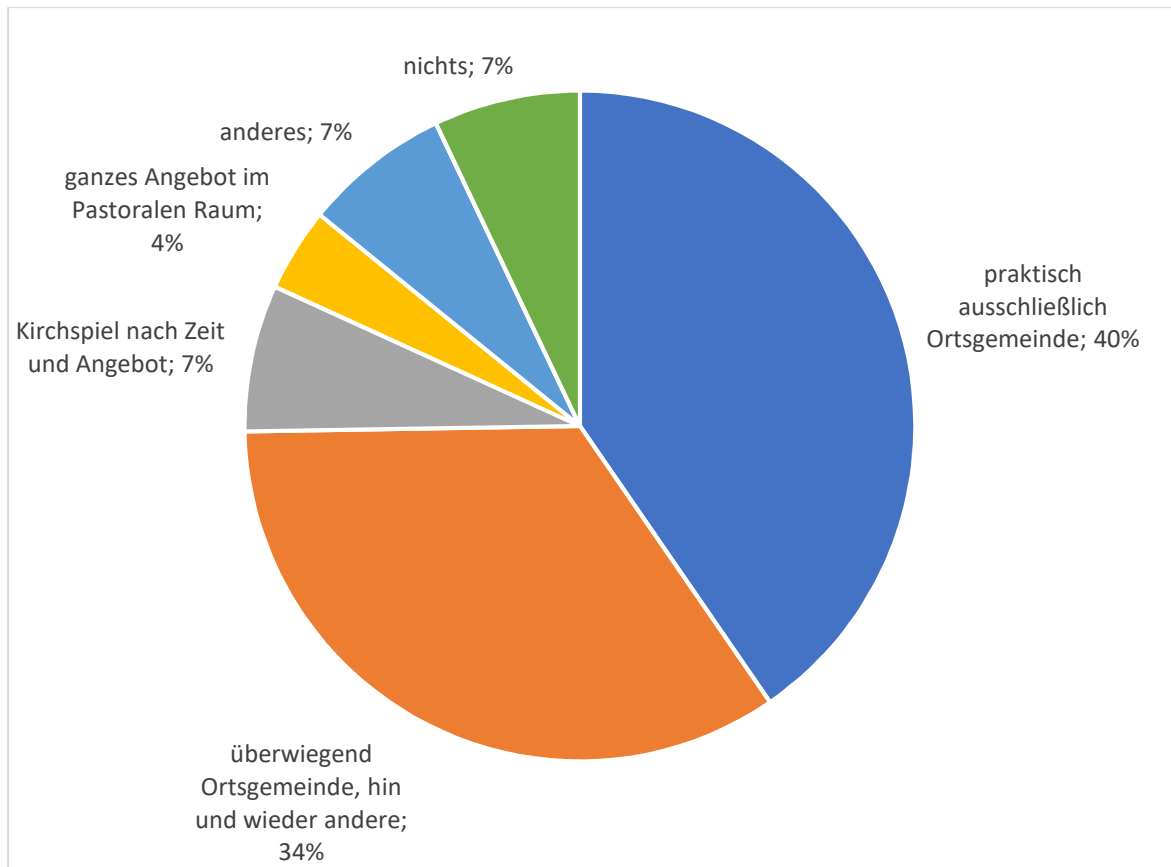
#### IM VERGLEICH NACH VERHÄLTNIS ZUR KIRCHE IM LEBENSWEG



Frage: Wie häufig gehen Sie üblicherweise zu einem Gottesdienst in die Kirche?

Dabei wählen alle Kirchenmitglieder – egal ob regelmäßige oder sporadische Gottesdienstbesucher - zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehrheitlich die Gottesdienste in ihren angestammten Ortsgemeinden aus. 40% gehen praktisch ausschließlich in ihrer Ortsgemeinde zur Kirche, etwa ein Drittel besucht hin und wieder andere Kirchen. Das ganze Angebot des Pastoralen Raums nehmen derzeit nur 4% aller Befragten für sich in Anspruch, unter den regelmäßigen Kirchgängern beträgt dieser Anteil 7%.

## NUTZUNG DES ANGEBOTS AN GOTTESDIENSTEN IM PASTORALEN RAUM SUNDERN

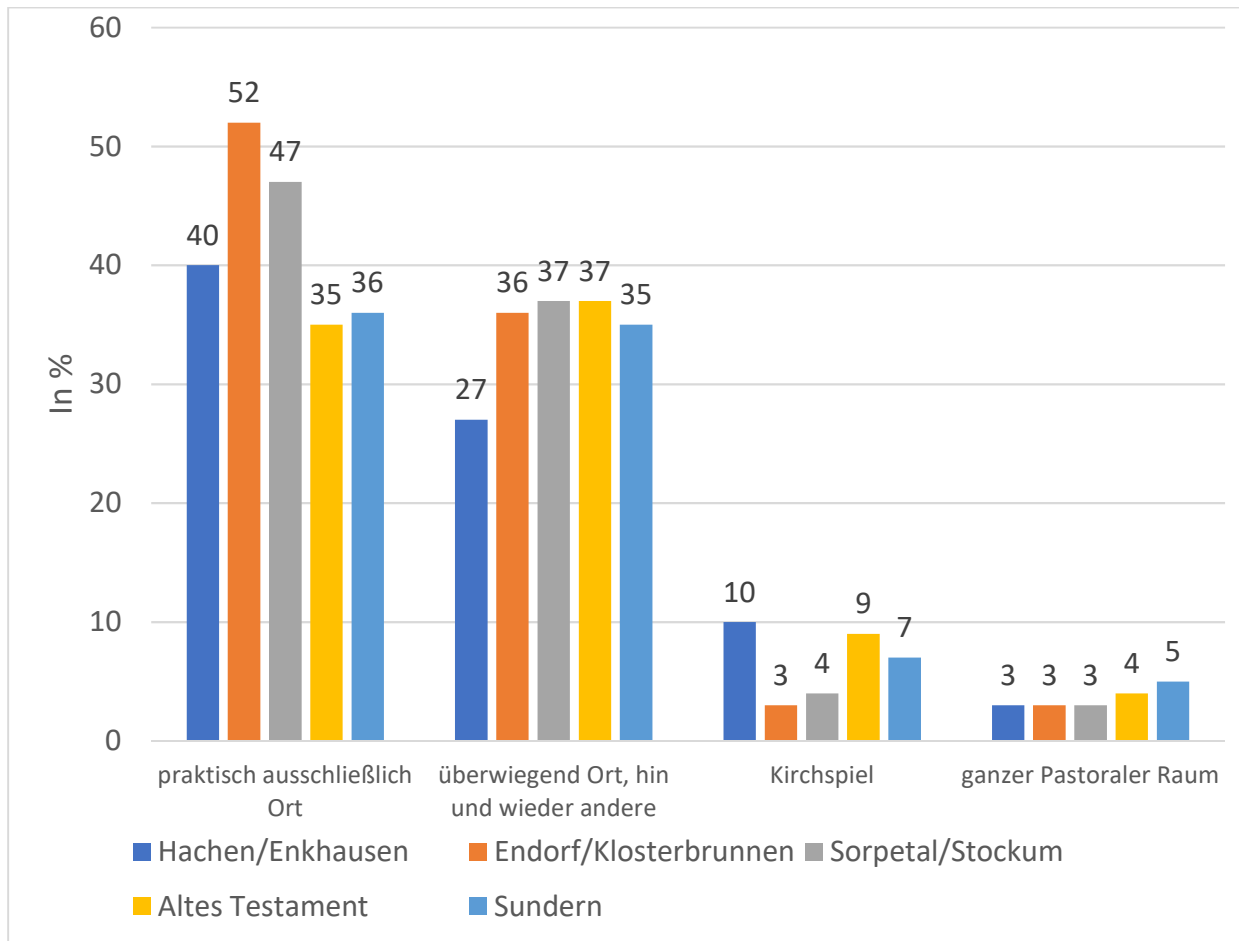


Frage: Wie nutzen Sie derzeit das Angebot an Gottesdiensten im Pastoralen Raum Sundern?  
 [ich gehe praktisch ausschließlich in Gottesdienste in meiner Orts-Gemeinde | ich gehe überwiegend in die Gottesdienste in meiner Orts-Gemeinde, besuche aber auch hin und wieder Gottesdienste in anderen Gemeinden innerhalb Sunderns | ich besuche die Gottesdienste innerhalb meines Kirchspiels je nach Zeit und Angebot | ich nutze das ganze Angebot an Gottesdiensten innerhalb Sunderns | Anderes | nichts trifft zu]

Im räumlichen Vergleich überwiegen dabei insgesamt die Ähnlichkeiten. Überall überwiegt die Orientierung an der alten Ortsgemeinde als hauptsächlicher Ort des Gottesdienstbesuchs. Eine besonders ausgeprägte Standorttreue zeigt sich dabei in Endorf (52% überwiegend Ortsgemeinde) sowie im Kirchspiel Sorpetal / Stockum (47%). Im Bereich Hachen / Enkhausen zeichnet sich eine etwas stärkere Bewegung innerhalb des Kirchspiels ab, ebenso im Alten Testament. Insgesamt aber stellt die Ortsgemeinde derzeit eindeutig den naheliegendsten Zugang zum Gottesdienstbesuch dar.



**NUTZUNG DES ANGEBOTS AN GOTTESDIENSTEN  
IM PASTORALEN RAUM SUNDERN  
VERGLEICH NACH KIRCHSPIELEN**



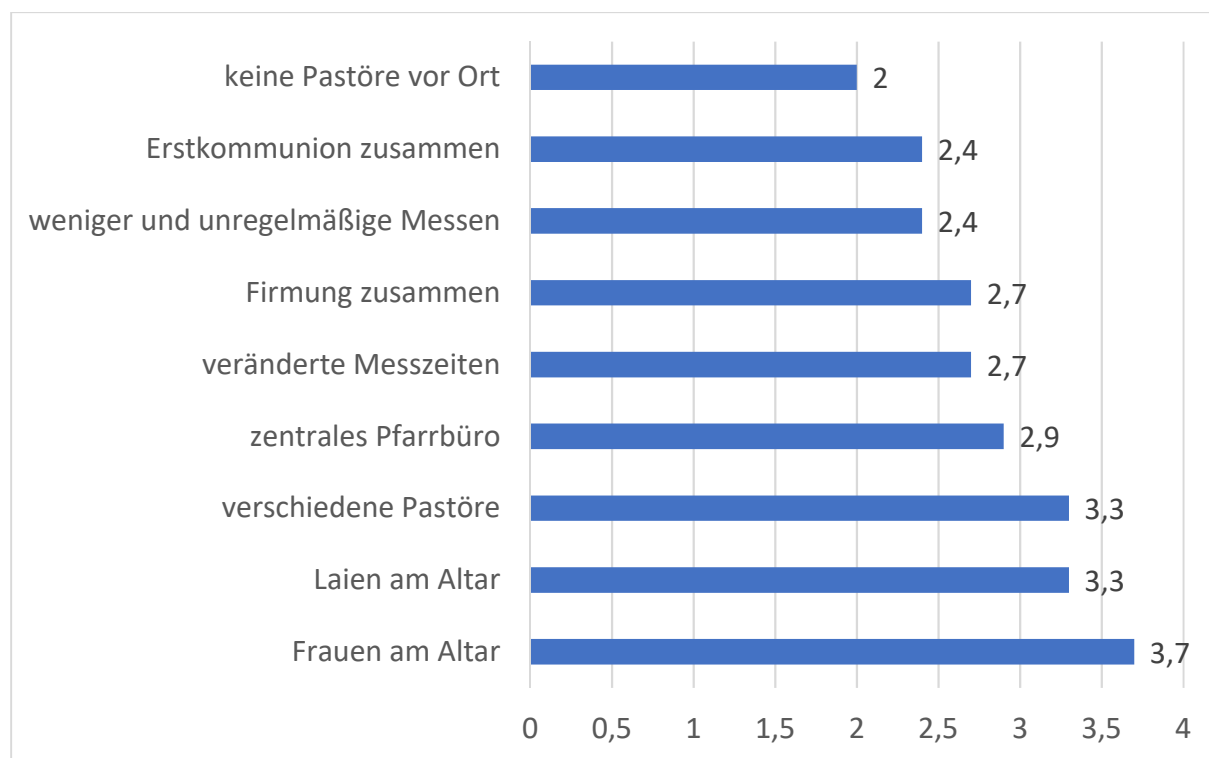
Frage: s. vorherige Grafik

## PASTORALER RAUM

Die Daten zur vorrangigen Orientierung an den Gottesdiensten der alten Ortsgemeinden leiten zur Betrachtung der strukturellen Veränderungen über. Die Wahrnehmung dieser Veränderungen ist differenziert, es gibt positive ebenso wie negative Wertungen. Als besonderer Verlust wird zunächst empfunden, dass keine Pastöre mehr in den alten Ortsgemeinden präsent sind. Es entzündeten sich die Gemüter an der Frage gemeinsamer Erstkommunion- und Firmvorbereitungen und die reduzierte Anzahl von Messen sowie veränderte Messzeiten stellen weitere tendenziell kritisch betrachtete Veränderung dar.

### ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM

MITTELWERTE AUF 5ER-SKALA (1 = „SEHR NEGATIV“)



Frage: Die Zusammenlegung von Gemeinden zu einem Pastoralen Raum bringt viele Änderungen mit sich, die man unterschiedlich bewerten kann. Einige dieser Änderungen sind hier aufgeführt. Bitte geben Sie jeweils an, ob Sie persönlich das negativ oder positiv bewerten oder ob sie eine neutrale Haltung haben.

Es finden in den einzelnen Kirchen weniger und unregelmäßiger Messen statt  
Erstkommunion-Vorbereitung und Erstkommunion-Feier finden nicht mehr überall in den Orts-Gemeinden, sondern für mehrere Gemeinden zusammen statt.

Firmvorbereitung und Firmfeier finden nicht mehr in den Orts-Gemeinden, sondern für den gesamten pastoralen Raum statt.

In den Orts-Gemeinden sind meistens keine Pastöre mehr vor Ort.

„Beauftragte Laien“ (Wortgottesfeierleiter) halten liturgische Feiern ab.

Die Gottesdienste in einer Kirche werden von verschiedenen Pastören abgehalten.

Die Messzeiten haben sich verändert.

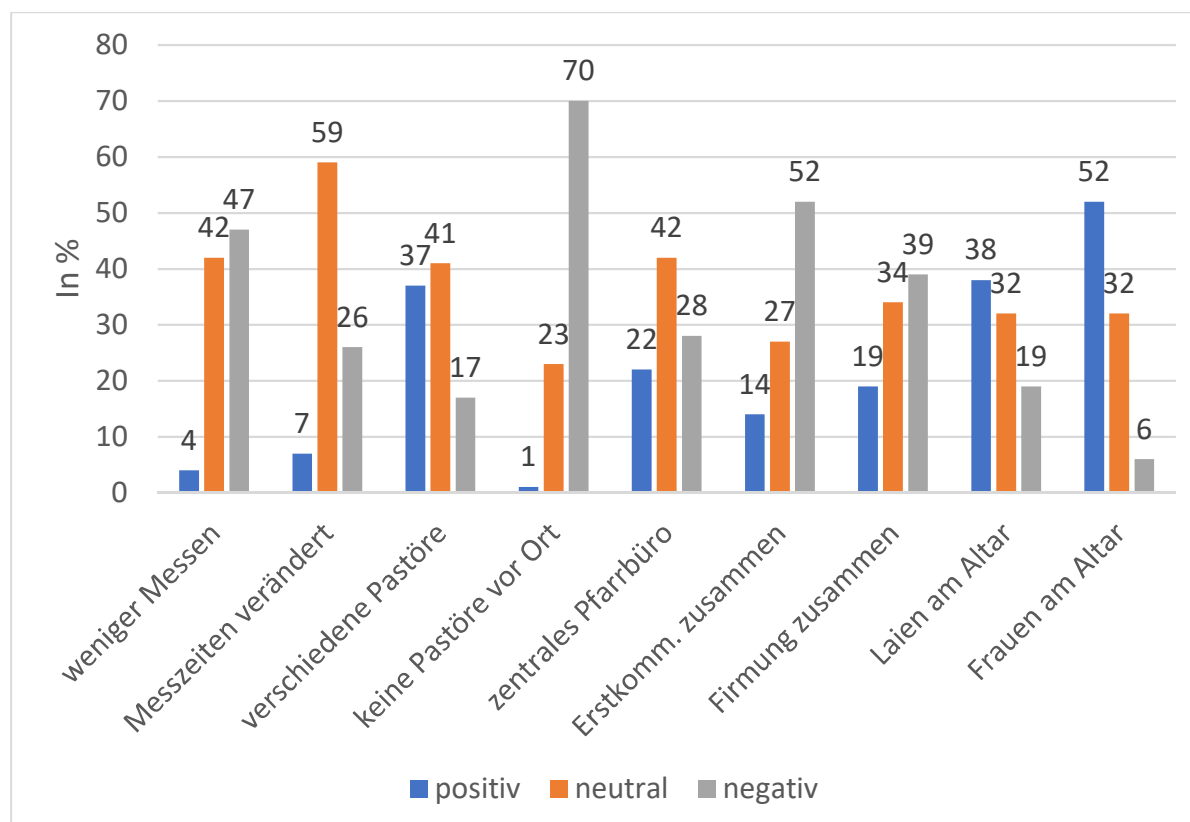
Frauen leiten liturgische Feiern.

Die einzelnen Pfarrbüros wurden zu einem Zentralbüro in Sundern zusammengeführt.

Hinter diesen reinen Mittelwerten verbergen sich jeweils sehr unterschiedliche Anteile von bejahenden, ablehnenden oder neutralen Positionen.

## ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM

### VERGLEICH DER PROZENTUALEN NENNUNGEN



Frage: s. vorherige Grafik

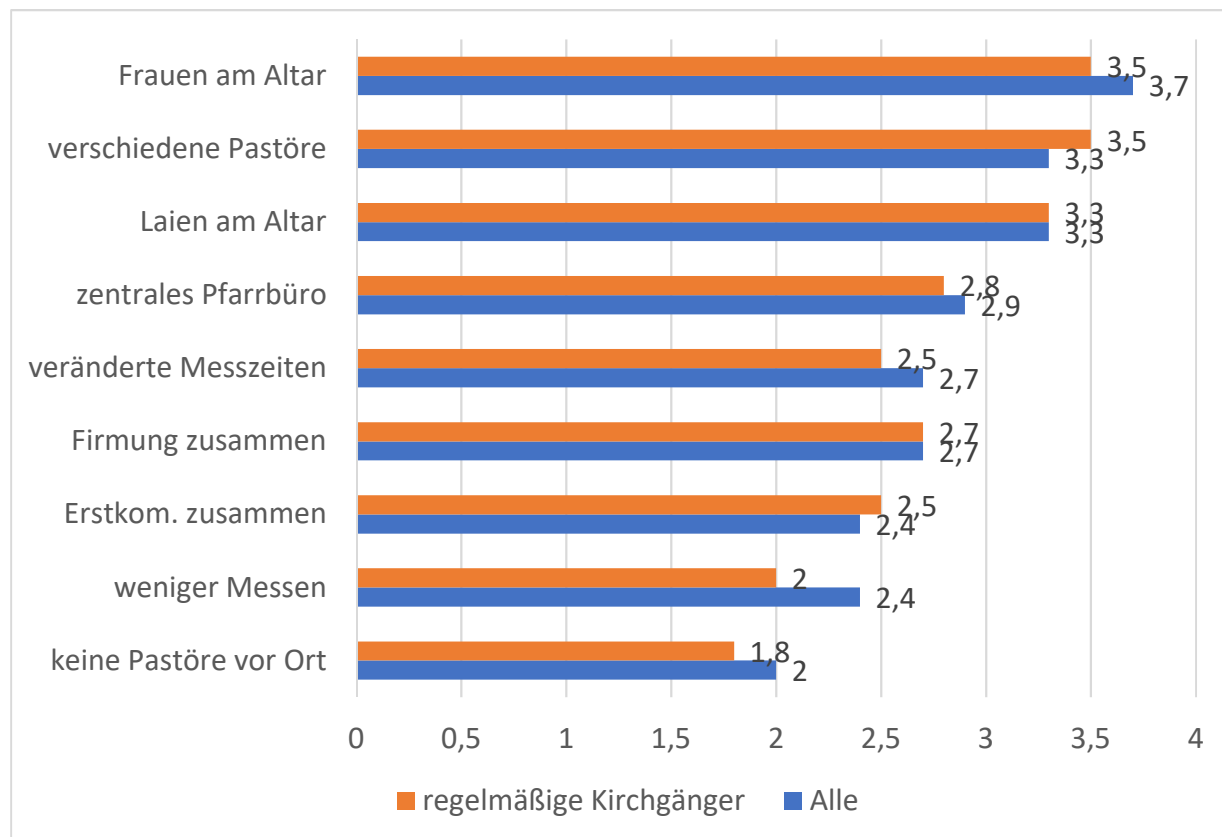
Mit jeweils 42 bzw. 41% wertet ein erheblicher Anteil aller Befragten es weder positiv noch negativ, dass es weniger Messen als früher gibt und dass verschiedene Pastöre in den Kirchen die Messen halten. Hinsichtlich der Tatsachen, dass sich Messzeiten verändert haben, liegt der neutrale Anteil mit 59% sogar noch deutlich höher. Angesichts des hohen Anteils von unregelmäßigen Gottesdienstbesuchern sind das durchaus logische Ergebnisse. Unter den regelmäßigen Kirchgängern zeigt sich ebenso logisch ein anderes Bild: 24% der regelmäßigen Gottesdienstbesucher empfinden es als sehr negativ, dass weniger Messen stattfinden, weitere 44% als „eher negativ“. Nur ein Fünftel (21%) positioniert sich als neutral. Hinsichtlich veränderter Messzeiten ist die Enttäuschung nicht so ausgeprägt. 15% der regelmäßigen Kirchgänger urteilen: „sehr negativ“, 26% „eher negativ“. Eine relative Mehrheit von 41% ist neutral und 7% kommen die neuen Zeiten offensichtlich gelegen. Es bestehen dabei - unter den regelmäßigen Kirchgängern - teilweise deutliche regionale Unterschiede. In Endorf/Klosterbrunnen, Sorpetal/Stockum herrschen mehrheitlich neutrale Ansichten vor und nur 20,5% in Sorpetal/Stockum und 26,4% in Endorf/Klosterbrunnen nehmen diese Veränderungen negativ wahr. Die Anteile negativer Wahrnehmungen steigen dann von 36,9% in Hachen/Enkhausen über 41,2% im Alten Testament auf 57,5% in der Sunderner Kernstadt.

Wenig Neutralität gibt es hingegen in der vielthematisierten Frage der Zusammenlegungen von Erstkommunion- und Firmvorbereitung sowie der zugehörigen Feiern. Bei der Erstkommunion ist die Ablehnung klar. 52% urteilen „eher negativ“ (36%) oder „sehr negativ“ (16%). Dabei beschäftigt das Thema nicht nur Familien mit Kindern. Auch Befragte, die keine Kinder haben, haben eine Meinung und die ist ebenfalls mehrheitlich ablehnend. Auffällig ist ferner, dass auch eine besondere Nähe oder Ferne zum Glauben nicht eindeutig korreliert. Die Mittelwerte liegen gleichauf. Befragte, die die eigene Nähe zum Glauben als gering markieren, sind sogar klarer in der negativen Bewertung (20% „sehr negativ“). Unter Befragten, die in Gremien aktiv sind, ist das Meinungsbild ebenfalls pointierter: auch 20% dieser Gruppe urteilt „sehr negativ“, 17% aber auch „eher positiv“, weitere 4% „sehr positiv“. Diese Werte liegen jeweils über den Werten aller Befragter oder anderer Untergruppen. Die deutliche Ablehnung und die beschriebenen Tendenzen in den Untergruppen bestätigten die alltägliche Wahrnehmung, dass über die Erstkommunion sowohl hinsichtlich der Veranstaltung- als auch der örtlichen Angebotsmöglichkeiten der Kirche eine Art Litmustest stattfindet. Mit Bezug auf die Firmvorbereitung ist die kritische Haltung nicht ganz so stark ausgeprägt, der Anteil neutraler Betrachtungen fällt etwas stärker aus. Aber auch hier nimmt eine relative Mehrheit der Befragten die Veränderung negativ wahr.

Ein Vergleich der allgemeinen Daten mit jenen der regelmäßigen Kirchgänger ist in dieser Frage allgemein geboten. Viele der organisatorischen Veränderungen wirken sich unmittelbar auf die gewohnten Angebote und personalen Präsenzen innerhalb der Gemeinden aus und dürften damit in besonderer Weise durch diese wahrgenommen werden.

### ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM

VERGLEICH DER MITTELWERTE ALLE VS. REGELMÄßIGE KIRCHGÄNGER (1 = „SEHR NEGATIV“)



Frage: s. vorherige Grafik

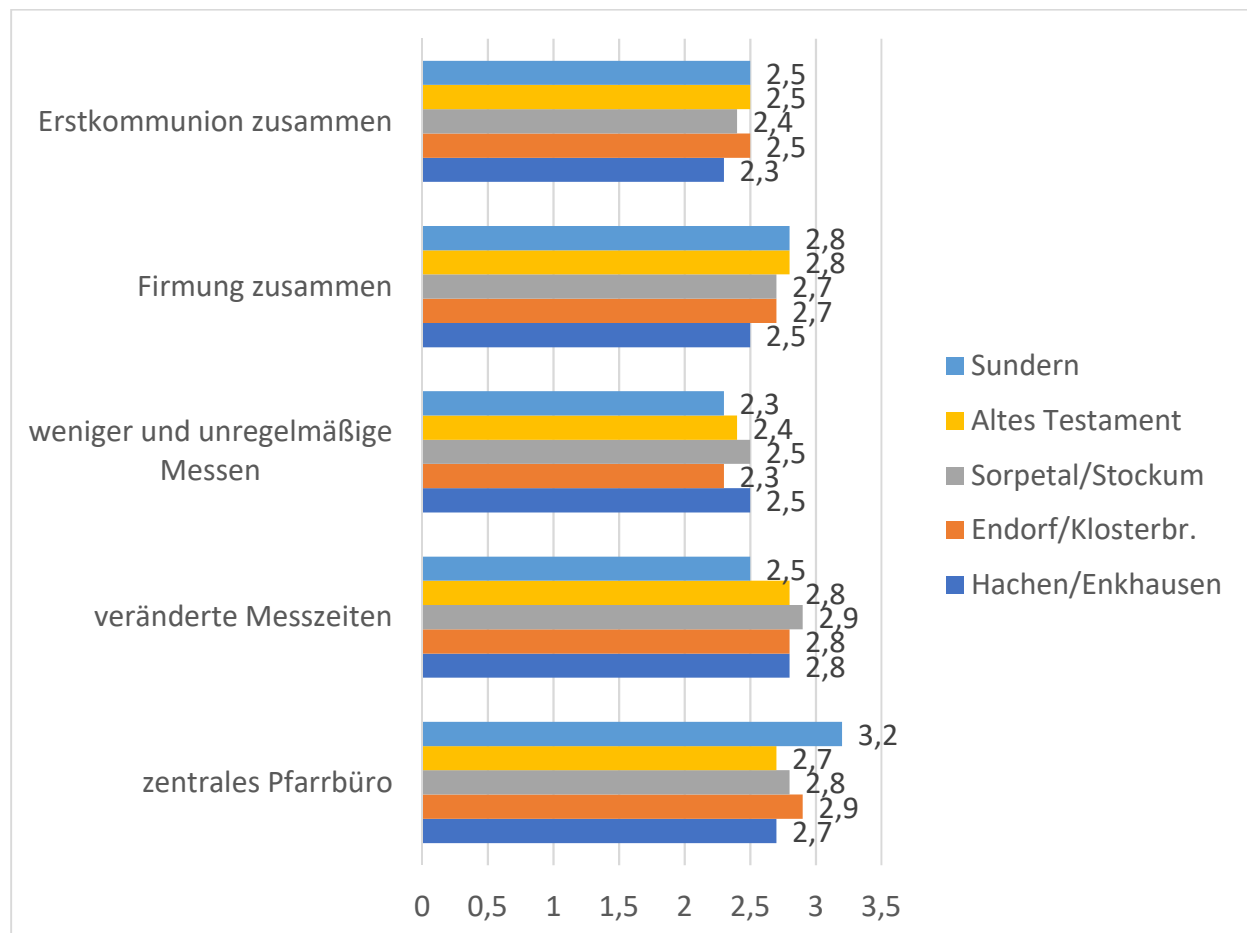
Dieser Vergleich zeigt eine leicht negativere jedoch keine radikal unterschiedliche Betrachtung. Die zuvor dargestellte Empfindlichkeit hinsichtlich entfallender Messen markiert die stärkste negative Abweichung der Vergleichsdaten, sodann die fehlende Präsenz von Pastoren vor Ort. Allerdings ist gleichzeitig die Akzeptanz für wechselnde Besetzungen, d.h. verschiedene Pastöre in den Gottesdiensten bei den regelmäßigen Kirchgängern höher.

Von Interesse ist ferner ein Vergleich nach Kirchspielen. Für eine bessere Übersichtlichkeit wurden die abgefragten Veränderungen nach organisatorischen und personalen Aspekten getrennt. Die Werte liegen in der Tendenz nahe beieinander. Aus der Perspektive der Kernstadt wird die Einrichtung eines zentralen Pfarrbüros deutlich positiver gewertet. Die Ansiedlung dieses Zentralbüros in der Kernstadt dürfte dafür den Hintergrund darstellen.

### ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM – ORGANISATION

MITTELWERTE AUF 5ER-SKALA (1 = „SEHR NEGATIV“)

VERGLEICH NACH KIRCHSPIELEN

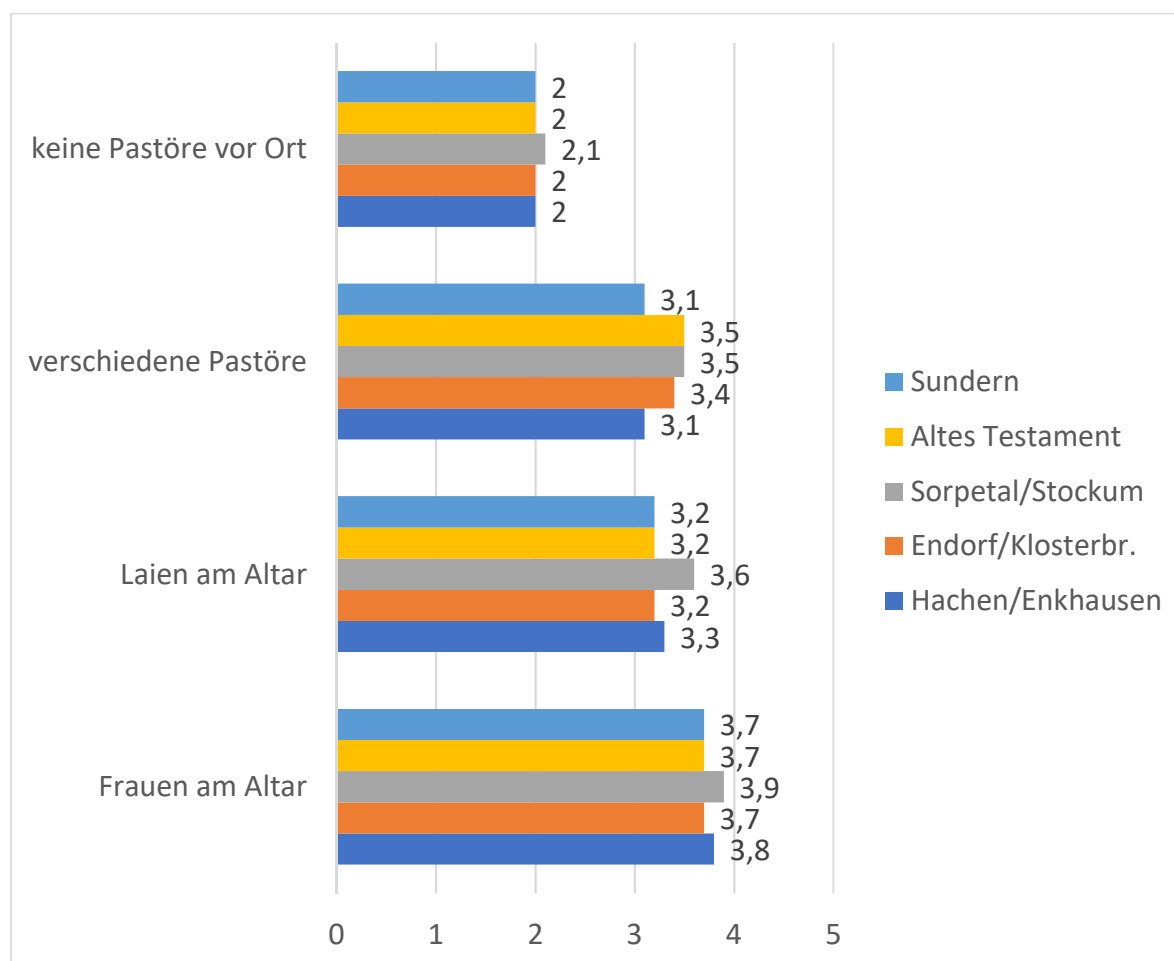


Frage: s. vorherige Grafik

ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM – PERSONAL

MITTELWERTE AUF 5ER-SKALA (1 = „SEHR NEGATIV“)

VERGLEICH NACH KIRCHSPIELEN



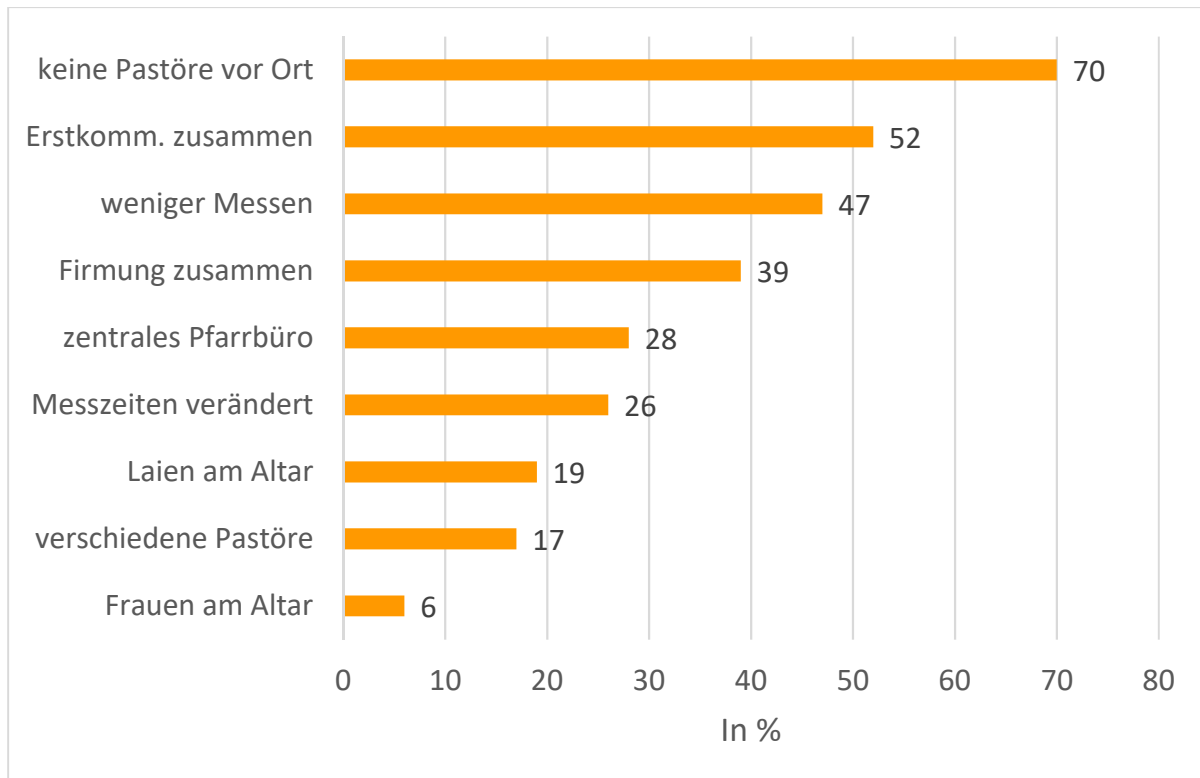
Frage: s. vorherige Grafik

In personaler Hinsicht zeigen sich die Kirchenmitglieder unabhängig von ihrer Ortsgemeinde einig in der Verlustempfindung der Pastöre vor Ort. Sichtbar wird aber auch sehr deutlich, dass gleichzeitig – ebenfalls in allen Kirchspielen - die damit verbundene Ausweitung des Personenkreises, der liturgische Aufgaben wahrnimmt, viel Zuspruch erfährt. Das gilt für die wechselnde Präsenz von Pastören in den unterschiedlichen Gottesdiensten ebenso wie für die Präsenz von Laien am Altar als auch und vor allem für die – in der katholischen Kirche seit jeher intensiv und kontrovers diskutierte - Tatsache, dass Frauen liturgische Feiern leiten. 25% markieren „sehr positiv“, 27% „eher positiv“. Befragte, die in kirchlichen Gremien aktiv sind, äußern sich noch einmal nachdrücklicher (je 37% „sehr“ und „eher positiv“), ebenso diejenigen Befragten, die nach eigener Einstufung der Kirche als Institution fernstehen (36% „sehr positiv“). Weibliche Befragte stimmen stärker (30% „sehr positiv“) zu als männliche (21%), Befragte in mittleren Lebensjahren stärker (28, 33, 25%) als die älteste Altersgruppe (14% „sehr positiv“).

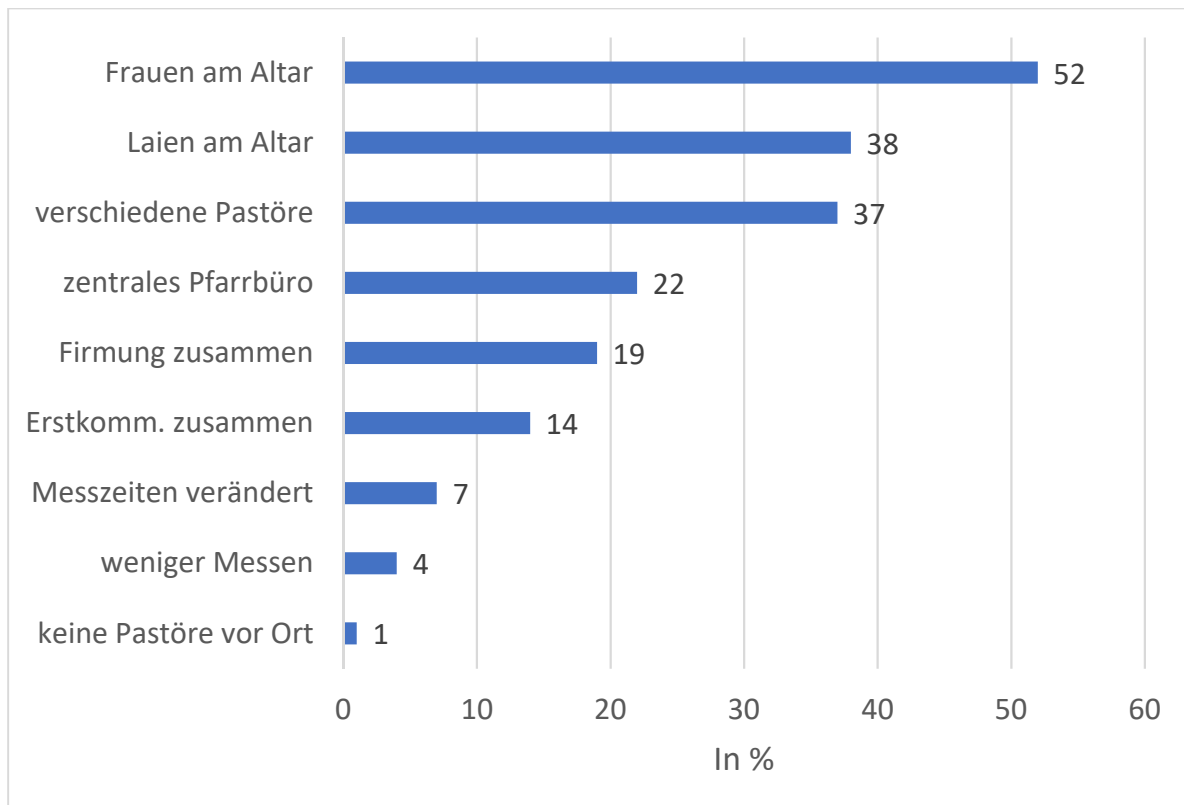
Separate Positiv- und Negativ-Rangfolgen weisen diese Gleichzeitigkeit gut sichtbar aus:

**ERLEBEN VON VERÄNDERUNGEN IM PASTORALEN RAUM**

NEGATIV-RANGFOLGE (PROZENTUALE ANTEILE „EHER NEGATIV“ / „SEHR NEGATIV“)



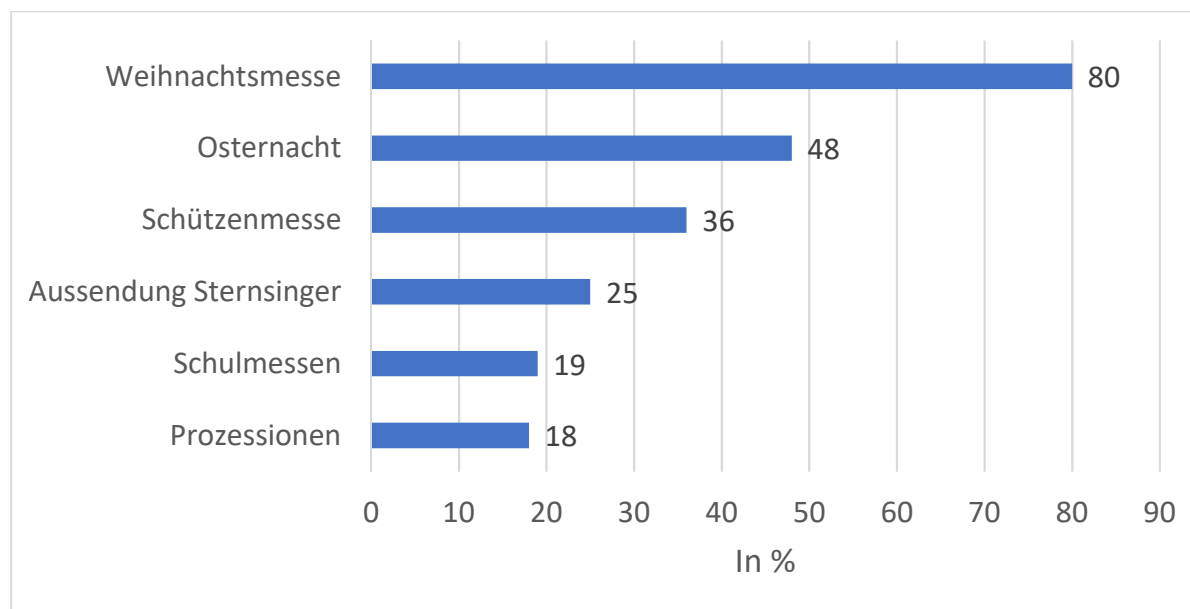
POSITIV-RANGFOLGE (PROZENTUALE ANTEILE „EHER POSITIV“ / „SEHR POSITIV“)



Frage: s. vorherige Grafik

Die nicht mehr gegebene Präsenz von Pastören in den Gemeinden und die damit verbundene Verringerung von Messen wurde noch einmal thematisiert. Diesmal mit der Bitte an die Befragten, für die unvermeidbaren Abwägungsentscheidungen ihre Präferenzen mitzuteilen. In der Jahresliturgie liegt hier die größte Bedeutung bei den Messen zu Weihnachten.

### PRÄFERIERTE KIRCHLICHE FEIERN VOR ORT



Frage: Anders als früher können heute und in Zukunft nicht mehr alle kirchlichen Feiern in jeder Gemeinde gehalten werden. Wir möchten gerne von Ihnen wissen, was Ihnen persönlich wichtig ist: Welche der folgenden Sakraments- oder traditionellen kirchlichen Feiern sollten aus Ihrer Sicht unbedingt weiterhin in der eigenen Orts-Gemeinde abgehalten werden? Die Liste ist unterteilt nach Feiern in der Jahresliturgie und persönlichen kirchlichen Feiern. Bitte markieren Sie aus jeder Liste die beiden, bei denen es Ihnen am wichtigsten ist, dass sie in der eigenen Orts-Gemeinde abgehalten werden.

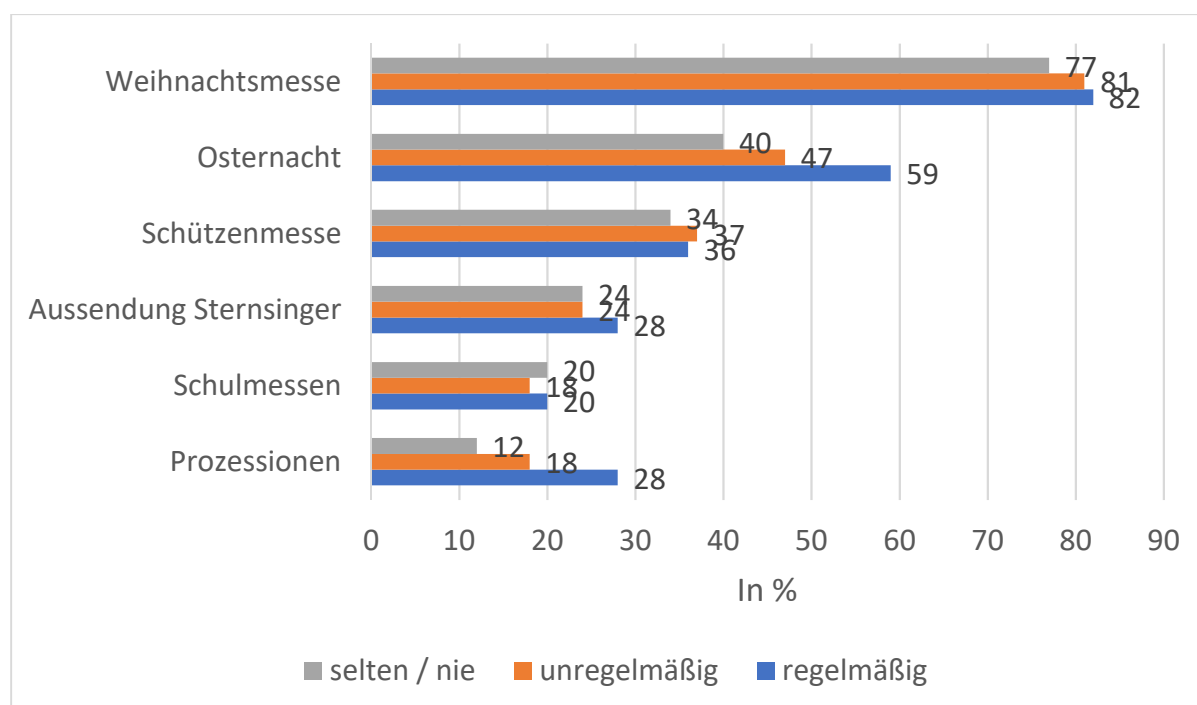
80% der Befragten ist es wichtig, dass Weihnachten eine Messe in der Ortsgemeinde stattfindet. Es folgen Ostermesse und Schützenmesse, allerdings mit deutlich geringeren Nennungsanteilen. Jede(r) vierte Befragte wünscht sich auch eine Aussendung der Sternsinger, Schulmessen und Prozessionen werden von einem knappen Fünftel genannt.

Wie kaum anders zu erwarten, differieren die Nennungen in Abhängigkeit von der Häufigkeit des Kirchenbesuchs. Das ist besonders bei den Nennungen zur Osternacht und zu Prozessionen der Fall. Diese Messen sind besonders für diejenigen als Angebot in ihrer eigenen Ortsgemeinde wichtig, die regelmäßig zum Gottesdienst gehen. Für unregelmäßige oder seltene Kirchenbesucher ist die Wichtigkeit deutlich geringer. Anders bei der Weihnachtsmesse und der Schützenmesse: Hier liegen die Nennungshäufigkeiten sehr nahe beieinander.



### PRÄFERIERTE KIRCHLICHE FEIERN VOR ORT – JAHRESLITURGIE

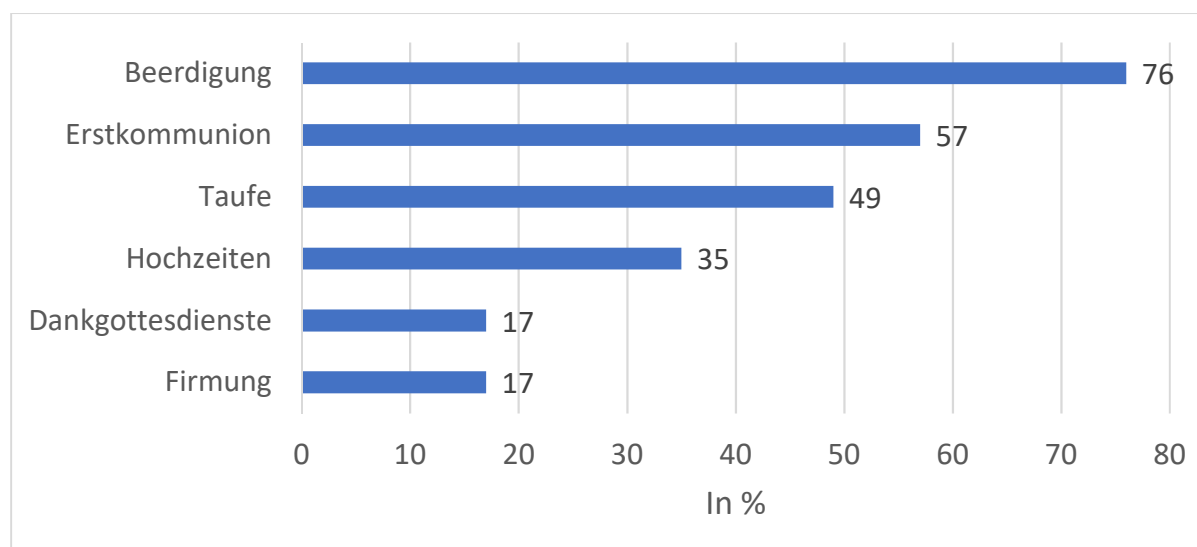
#### VERGLEICH NACH HÄUFIGKEIT DES KIRCHGANGS



Frage: s. vorherige Grafik

Für persönliche kirchliche Feiern sind Beerdigungen von größter Bedeutung. 76% wünschen, dass diese in den Ortsgemeinden möglich sind. Auf dem zweiten Rang nach Nennungshäufigkeit liegt die Erstkommunionfeier, deren besondere Bedeutung bereits in der Wahrnehmung von Veränderungen deutlich geworden ist. Die Firmfeiern finden sich hingegen mit 17% am Ende der Rangliste, nehmen also tatsächlich eine deutlich weniger wichtige Rolle ein.

### PRÄFERIERTE KIRCHLICHE FEIERN VOR ORT – PERSÖNLICHE KIRCHLICHE FEIERN

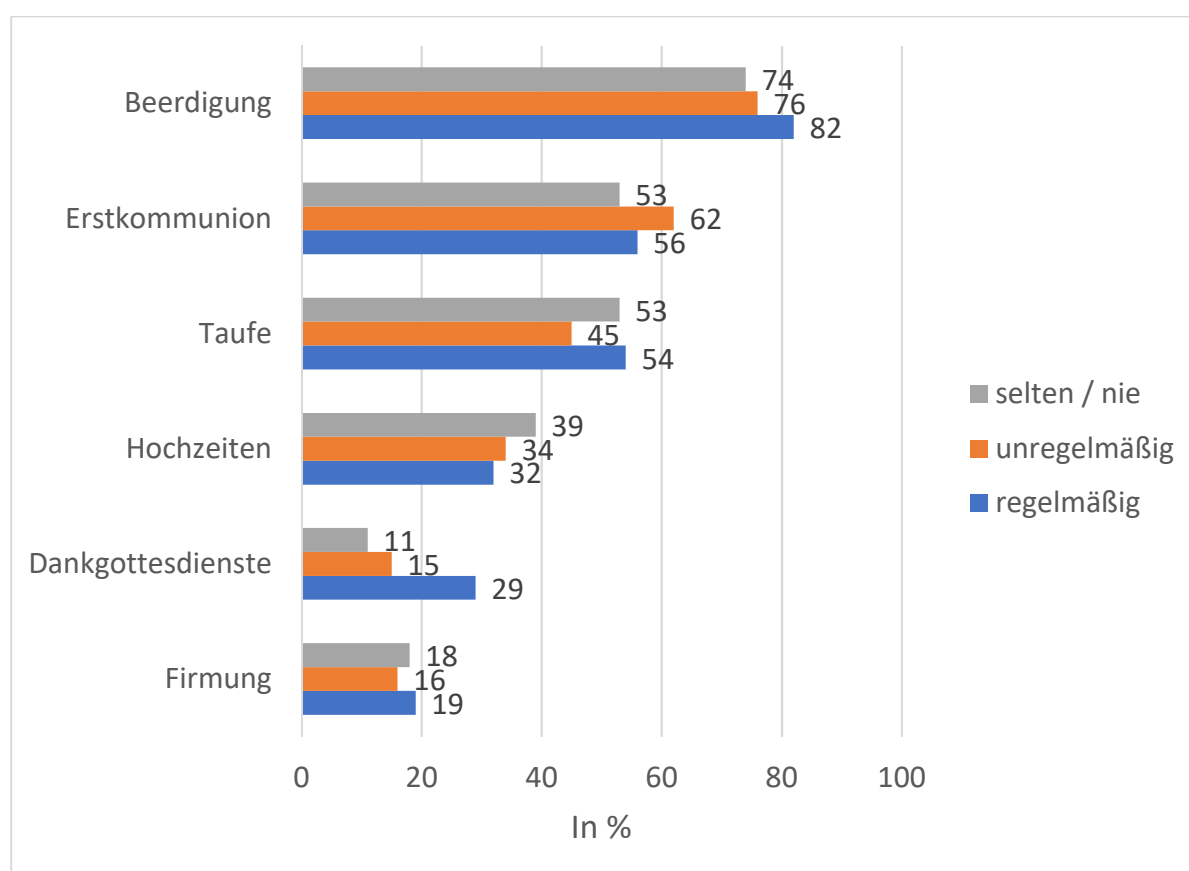


Frage: s. vorherige Grafik

Auch bei den persönlichen kirchlichen Feiern zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von Kirchgang und Nähe zum Glauben, die Richtung der Unterschiede beinhaltet dabei aber auch Widersprüchlichkeiten. So wünschen unregelmäßige Gottesdienstbesucher in besonderer Weise, dass Erstkommunionen in den jeweiligen Ortsgemeinden stattfinden. Befragte, die selten oder nie einen Gottesdienst besuchen, weisen die höchsten Werte bezüglich von Hochzeitsfeiern aus.

Dankgottesdienste anlässlich von Geburtstagen oder Ehejubiläen hingegen sind vor allem für regelmäßige Gottesdienstbesucher von Bedeutung.

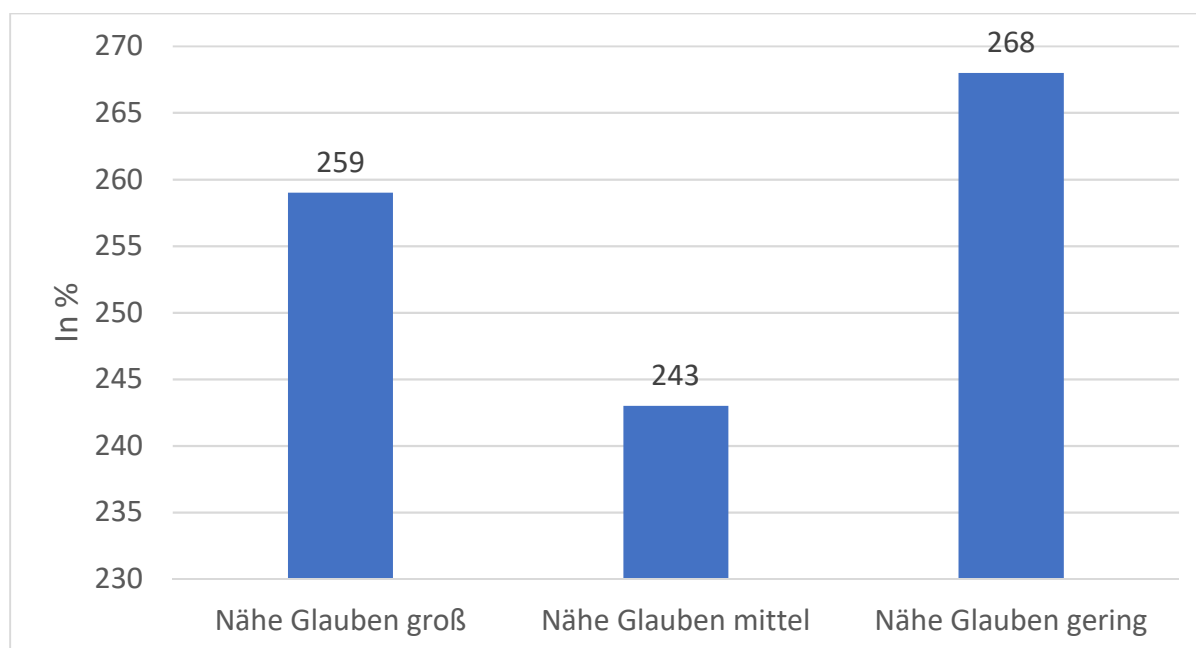
**PRÄFERIERTE KIRCHLICHE FEIERN VOR ORT – PERSÖNLICHE KIRCHLICHE FEIERN  
VERGLEICH NACH HÄUFIGKEIT DES KIRCHGANGS**



Frage: s. vorherige Grafik

Zieht man ein weiteres Kriterium zum Vergleich, verdichtet sich der Eindruck der Widersprüchlichkeit. Befragte, die von sich selbst sagen, dass ihre Nähe zum Glauben gering ausgeprägt ist, machen hinsichtlich der ihnen wichtigen (persönlich bezogenen) Gottesdienste in der Ortsgemeinde in der Summe die meisten Nennungen - mehr als Befragte, denen der christliche Glaube nahe ist und deutlich mehr als die mittlere Gruppe.

**PRÄFERIERTE KIRCHLICHE FEIERN VOR ORT –  
NENNUNGSHÄUFIGKEIT „PERSÖNLICHE KIRCHLICHE FEIERN“  
IM VERGLEICH NACH NÄHE ZUM GLAUBEN**



Frage: s. vorherige Grafik

## FAZIT

### WER FÜHLT SICH AUFGERUFEN, WENN MAN DIE MITGLIEDER DER KIRCHE IN SUNDERN BEFRAGT?

Das Vorhaben einer weitgreifenden, repräsentativen Befragung der Kirchenmitglieder im Pastoralen Raum Sundern hat sich verwirklichen lassen. Die Beteiligung von 1.893 Personen oder einem Viertel der Angeschriebenen ist Beleg für die Relevanz des Themas und für das Bedürfnis, sich zu äußern. Die christlichen Kirchen verfügen über große Mitgliederzahlen und geringe Aktivitätsraten. Vor diesem Hintergrund stellt es ein wesentliches Ergebnis in sich dar, dass in dieser Befragung zum einen die aktiven Gemeindemitglieder, Kirchgänger und tiefer Gläubigen stark vertreten sind, zum zweiten aber auch ein ähnlich großer Anteil von Kirchenmitgliedern, die die engen Verbindungen zur Kirche ihrer Erziehung und Prägung gelockert, nicht aber vollständig gekappt haben.

Den Kern der Kirchenmitglieder machen diejenigen aus, die sich als glaubens-, gemeinde- und eher kirchennah einstufen und in ihrem Lebensweg eine kontinuierliche Verbindung mit ihrem Glauben und ihrer Kirche erlebt haben. Sie prägen als regelmäßige Gottesdienstbesucher derzeit maßgeblich das Gesicht der Kirche und können für sich in Anspruch nehmen, Kirche zu beleben und zu gestalten. Ihre Glaubenspositionen sind stark theistisch geprägt und sie sind es in erster Linie, die unter dem Wegfall von Messen und unter der ausgedünnten Präsenz von Pastören in der Fläche leiden. Es ist jedoch überaus auffällig, wie stark diese Gruppe tatsächlich alterskorreliert ist. Die nachwachsenden Alterskohorten teilen weder in diesem Maße die theistischen Glaubenspositionen noch die enge Bindung an die kirchlichen Rituale.

Schon aus dieser Konstellation heraus ist es geboten, sich intensiv mit der kritischen Perspektive derer zu befassen, die sich deutlich weiter von der Kirche entfernt empfinden. Sie beleuchten in verschiedener Perspektive besonders intensiv die Bruchstellen von Kirche in Botschaft und institutionellem Agieren, so dass vor allem in der genaueren Betrachtung ihrer Ansichten und Erwartungen Handlungspotential entdeckt werden kann. Das ist auch und vor allem der Tatsache geschuldet, dass Kritisches und Negatives eher zur Äußerung drängt als Gewohntes und Akzeptiertes. Insofern ist es zum Beispiel nicht verwunderlich, dass die Befragten im inneren Kern der Kirchenmitglieder deutlich weniger Nennungen zu ihren Vorstellungen von guter oder nicht guter Kirche machen.

Diejenigen Befragten, die sich in einer größeren Distanz zu ihrer Kirche befinden, machen sich in stärkerem Maße naturalistische Weltansichten zu eigen und äußern unterschiedlich akzentuierte Entfremdungserfahrungen, die sich thematisch aufgreifen lassen: von institutionellen Fehlverhalten über ganz grundsätzliche Widersprüche zwischen Glaubenslehre und naturwissenschaftlicher Welterklärung bis hin zu persönlichen Ausgrenzungserlebnissen. Verbindet man diese Entfremdungserfahrungen mit den Vorstellungen von „guter“ Kirche, ergibt sich das Erfordernis einer erneuerten Übersetzung zentraler Glaubensinhalte in die jetzige Zeit und die aktuelle gesellschaftliche Anforderungssituation.

## WIE IST KIRCHE UND WIE SOLLTE SIE SEIN?

Die Kirche als Institution steht den Befragten – mit Ausnahme der stark Gläubigen - mehrheitlich eher fern. Dennoch ordnen sie ihr in hohem Maße pastorale, caritative und weltlich-politische Aufgaben zu. Wichtige Aufgabe der Kirche auch: die Begleitung der Menschen im Leben, während ihre Rolle als moralische Institution für das individuelle Leben am stärksten verneint wird. Die Betrachtung der Aufgabenerfüllung hingegen fügt sich in die allgemeine Institutionenferne. Sie fällt im Grundton distanziert und kritisch aus.

Diese distanzierte Grundhaltung lässt sich inhaltlich mit den Vorstellungen von guter und nicht guter Kirche füllen. Vorstellungen dazu haben vor allem diejenigen, die sich im Laufe ihres Lebens entfernt haben und das sind im Wesentlichen die mittleren und jungen Altersgruppen. Offen, modern(er) und nah soll die Kirche sein, damit sie sie gut finden. Nicht altmodisch, starr und stur, nicht selbstbezogen, ausgrenzend, bevormundend und lieblos.

Im besten Fall stellen diese Wunschbilder die Grundlage für einen intensiven Austausch auf allen Ebenen dar: wie können diese Begriffe mit realer Ausprägung erprobt und gefüllt werden?

Die allgemein zugeordneten gewünschten Eigenschaften finden auch mit konkretem Bezug auf die Gottesdienste ihren Widerhall. Zwei Aspekte stehen besonders hervor: Andacht und Gesang ist der eine, die thematische Aktualität, Relevanz und Stimmigkeit der zweite. Mit der Länge des Gottesdienstes kommt ein auf den ersten Blick profaner dritter Aspekt hinzu, genannt vor allem von denjenigen, die sich als eher fernstehend beschreiben. Inhaltliche Relevanz und das Empfinden von Länge stehen allgemein in einem engen Verhältnis. Wird eine Veranstaltung thematisch oder atmosphärisch ansprechend erlebt, schwindet das Zeitempfinden. Ist das nicht der Fall, vergeht die Zeit schleppend.

Betrachtet man die Wunschvorstellung von Kirche einerseits und das Erleben von Gottesdienst andererseits aus der Perspektive derjenigen, die sich entfernt haben, so lässt sich festhalten: Leitend ist die inhaltliche, thematische Komponente. Realitätsbezug, Offenheit und Lebensnähe sind die bedeutenden Visionen und wenn diese im Gottesdienst nicht wahrgenommen werden, führen sie in besonderer Weise dazu, dass er als enttäuschend oder verärgert erlebt wird.

In Summe gilt: Es gibt in der Befragung keine Plädoyers für ein „alles ist gut so“. Status-Bewahrung findet sich nicht als Statement, eher als „Nicht-Äußerung“, indem keine Vision von Kirche benannt wird. Der Wunsch nach Aufbruch und Klärung tritt deutlich hervor.

## WO STEHT DER PASTORALE RAUM ALS EINHEIT?

Die Befragung bestätigt den Alltagseindruck, dass nach wie vor die gewohnte Ortsgemeinde der dominierende Bezug für die Kirchenmitglieder ist. Das gilt für Kirchnahe ebenso wie für diejenigen, die sich von der Kirche entfernt haben. Es gibt wenig Bewegung in der Wahrnehmung von Gottesdiensten außerhalb der angestammten Ortskirche und auch wenig Bewegung über den Pastoralen Raum hinaus. Allerdings erscheint dieser Zustand mit Blick auf die Zeitschiene noch nicht ungewöhnlich. Nach Jahrhunderten und Jahrzehnten einer fixen Gemeindevorstellung ist die Ausweitung des Raums eine vergleichsweise junge Phase, der noch Eingewöhnungszeit eingeräumt werden darf.

Aus Bemerkungen in den Fragebögen geht hervor, dass in der Verlässlichkeit und Übersichtlichkeit der Kommunikation noch mit vertretbarem Aufwand viel Besserung erzielt werden kann. Es geht darum, die Kommunikation in die Gremien und zu den Kirchenmitgliedern vom Grunde her einbeziehend und vorausschauend zu denken. Bei allem, was man als selbstverständlich voraussetzt, noch einmal zu überlegen, ob dieses Wissen tatsächlich bei den verschiedenen Gremien vorhanden sein kann. Über anstehende Entscheidungen und Entwicklungen mit Vorlauf zu berichten, nicht top-down Entscheidungen zu verkünden.

Die organisatorischen Veränderungen, die die Bildung des Pastoralen Raums mit sich gebracht hat, werden unterschiedlich betrachtet. Das ist ein Ergebnis in sich, das wahrzunehmen ist. Je kirchennäher, desto größer die Trauer über den Verlust von Präsenz. Und gleichzeitig gilt: gerade und besonders die personale Vielfalt, die dadurch eingezogen ist, wird mehrheitlich begrüßt – sowohl der Wechsel der Pastöre in den Gottesdiensten als auch die Laien und Frauen, die vermehrt Dienst am Altar tun. Hier ist eventuell eine Ausprägung von Moderne schon vorhanden, die zum Wunschbild vieler Kirchenmitglieder gehört.

Zum Litmustest gerät weiterhin die Durchführung der Erstkommunionfeier. Durchaus unabhängig von der persönlichen Betroffenheit besteht hier eine klare Präferenz für die Durchführung in den alten Gemeindebezügen.

## DIE NÄCHSTEN SCHRITTE

Ganz generell gilt: Die Befragungsdaten verkünden keine absoluten Wahrheiten oder eindeutige Aufträge zur Abarbeitung. Die Durchführung einer innerorganisatorischen, flächendeckenden Befragung ist ein ernstzunehmendes Signal, dass über Hierarchie-Ebenen und über die Grenzen von Hauptamt, Ehrenamt und Mitgliedschaft hinweg der Dialog gesucht wird. Und so sind die gewonnenen Erkenntnisse sinnvoll nur zu verstehen als *ein* Schritt in diesem dialogischen Prozess. Alle - die hauptamtlichen Akteure ebenso wie die ehrenamtlich Aktiven wie jedes einzelne Kirchenmitglied - sind aufgerufen, sich die Ergebnisse anzusehen und darüber miteinander zu debattieren: Wie werten wir die Daten und wie können konkrete Reaktionen auf die gewonnenen Erkenntnisse aussehen? Dabei gilt auch für alle die gleiche Anforderung, das je *Andere* wahrzunehmen: Zunächst einmal wertfrei anzuerkennen, dass Zweifel herrschen, wo ich selbst mir sicher bin, dass Dinge mehrheitlich akzeptiert werden, die ich selbst kritisch sehe - oder umgekehrt.

Schon in der Beratung und Gestaltung des Fragebogens ist dem Umstand viel Aufmerksamkeit gewidmet worden, dass „Kirche“ sehr verschiedene Bezugsebenen hat: stark hierarchische organisierte weltweite Institution - personale Verkörperung durch hauptamtliche Tätige – Gemeinschaft von Gläubigen als gleichwertige Akteure – Synonym für Glaubensinhalte der christlichen Religion – Gebäude - Synonym für Gottesdienst. Für den Umgang mit den Erkenntnissen ist daher immer eine Differenzierung notwendig, um die Adressaten von Forderungen oder die Träger von Handlungsoptionen klar zu bestimmen. Im Kontext des Zukunftsbildes, welches auch und besonders die Aktivierung verschiedenster Charismen und individuelles Mittun zu Weg und Ziel erklärt, sind die Ergebnisse Aufforderung und Potential zugleich: Wenn die Transformation zu einer stärker von Laien gestalteten Kirche gelingen soll, müssen Räume geöffnet und offen gehalten werden, auch wenn das Engagement der Laien neue und unorthodoxe Formen annimmt. Gleichzeitig müssen die Laien diese Räume besetzen. Rund zwei Jahrtausende einer hierarchischen Ordnung haben – durchaus konsequent – eine Empfänger-Haltung befördert, die sich nicht adhoc sondern nur langsam wandeln kann, um zu einer Gemeinschaft von gleichwertigen Akteuren zu wachsen.

Die vielfältigen Entfremdungserlebnisse und unaufgelösten Widersprüche, die die Kirchenmitglieder in ihrer Wahrnehmung von Kirche, Glaube und Welt benennen, rufen danach, ernstgenommen und aufgegriffen zu werden. Dabei legen Inhalt und autoritätskritische Grundhaltung der Äußerungen nahe, weniger mit schnellen, alten Antworten als vielleicht mehr gemeinsam fragend und suchend vorzugehen.

## ZUR METHODE

<b>Grundgesamtheit</b>	Mitglieder der Katholischen Gemeinde / Pastoraler Raum Sundern ab 14 Jahre.
<b>Auswahl und Ausschöpfung</b>	Die Studie wurde als repräsentative Stichprobenauswahl konzipiert. Aus dem haushaltssortierten Gesamtdatenbestand der Kirchenmitglieder wurde nach dem Schrittzifferverfahren jede 2. Adresse für die Stichprobe ausgezählt. Insgesamt 8.000 Personen wurden angeschrieben. 102 Adressen erwiesen sich in der Verteilung oder durch Rücklauf als ungültig (Empfänger nicht bekannt). Von den verbleibenden 7.898 angeschriebenen Personen schickten 1893 den Fragebogen ausgefüllt zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 24%.
<b>Fragebogen</b>	Allen Interviews lag der gleiche Fragebogen zugrunde, der einfach und verständlich strukturiert und mit Erläuterungen zum Ausfüllen versehen war.
<b>Durchführung der Interviews</b>	Die Interviews wurden schriftlich durchgeführt. Die Fragebogen wurden jeweils persönlich an die Kirchenmitglieder adressiert und im verschlossenen Umschlag durch Verteiler übergeben. Die Rückgabe erfolgte über insgesamt 42 Sammelboxen in Geschäften und Kirchen im gesamten Stadtgebiet.
<b>Befragungszeitraum</b>	02.09.2017 - 23.09.2017
<b>Gewichtung</b>	Die ermittelten Daten wurden zur Sicherstellung der Repräsentativität nach den Merkmal Alter x Geschlecht und Ortsteil gewichtet. Gewichtungsdaten:  Pastoraler Raum, Sundern.  Auf der Basis dieser Gewichtung gelten die vorliegenden Daten damit als repräsentativ für die Kirchenmitglieder in ihrer strukturellen Verteilung und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Gesamtheit verallgemeinert werden.